Rothbäckchen.

Eine Erzählung von der Gränze Alt-Virginiens

von

John Esten Cooke.

Verf. v. „Die Schauspieler in Virginien," „Lederstrumpf u. Seide'
u. s. w.

Erster Band.

Leipzig,
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1858.

Erstes Kapitel.

Apple-Orchard.

Eines klaren Octobermorgens im letzten Jahrhunderte, als dieses bereits rasch bergab ging und alles Alte dem Neuen Platz zu machen begann, schien die Sonne in das Frühstückszimmer zu Apple-Orchard mit einem heiteren Glanze, wie sie ihn vielleicht nie zuvor bei'm Verweilen in diesem oder irgend einem andern Besitzthume gezeigt hatte.

Doch à propos Apple-Orchard, das wir einigermaaßen hastig und unceremoniös eingeführt haben — es war Eines jener alten, hölzernen Häuser, welche unsre virginischen Thäler fast bei jeder Biegung betüpfeln — zufrieden mit ihrer Abwesenheit von der bunten, blitzenden Welt der Städte, und ihre moosbedeckten Dächer stolz zwischen den Aesten schattiger Eichen, schlanker Fichten und die Luft mit Wohlgeruch

erfüllenden Heuschreckenbäumen erhebend. Apple-Orchard hatte ein gar nicht näher bestimmbares Aussehen von moralischem Glück und häuslicher Behaglichkeit. Außerdem schien es voll von Erinnerungen zu sein, und man hätte behaupten mögen, daß seit unvordenklichen Zeiten daselbst unzählige Hochzeiten und Kindtaufen stattgefunden und auf dem alten Wohnhause, seinen Dachfenstern, dem Gitterwerke seines Portikus, den sich daran emporrankenden Weinstöcken und sogar auf den durch die Füße von Kindern und langsamen Großvätern abgenutzten Fliesensteinen vor der Thür ihren Einfluß zurückgelassen hätten.

Drinnen war Alles ganz ebenso altmodisch; über dem Kaminstücke hing ein Portrait mit mächtigem Busenstreif und gepudertem Haar; in der Ecke pickte eine ungeheure Wanduhr; am Fenster stand ein mit japanischer Arbeit verzierter Schrank, und mehr als ein chinesischer Zierrath in kläglich groteskem Geschmacke sprach von alten Zeiten.

Das ist Alles, was wir von dem Aufenthaltsorte Mr. Adam Summers' — allgemeiner bekannt als Squire Summers — zu sagen im Stande sind, außer daß wir hinzufügen können, daß Apple-Orchard nicht sehr weit von Winchester gelegen war und daher die Schönheit jenes lieblichen Thales überschaute, nach dem sich arme virginische Verbannte fern in fremden Landen oft seufzend zurücksehnen.

Die Sonne scheint einige Zeit in das gut geord-

nete Zimmer, in welchem die Frühstückstafel gedeckt ist und auf dessen geräumigem ländlichen Heerde eine Handvoll Zweige mit der sie einhüllenden Flamme die kalte, anspannende Morgenluft verscheucht; alsdann öffnet sich die Thür und herein tritt eine Dame von einigen dreißig Herbsten mit langen, rabenschwarzen Locken und von strengem Aussehen, in ehrfurchtgebietendem Staate einhersegelnd und von der Musik der rasselnden Schlüssel begleitet, welche sich in dem Korbe auf ihrem Arme mit Lebhaftigkeit bewegen und das Rascheln ihres Kleides ersticken. Dies ist Miß Lavinia, die Cousine des Squire's, welche seit dem vor einigen Jahren eingetretenen Tode seiner Frau fortwährend bei ihm gelebt hat.

Die strenge Dame beaufsichtigt eben die Bewegungen des flinken Negerburschen, der beim Frühstück aufwartet, als der Squire selbst, ein dicker, rosiger, gutmüthiger, alter Gentleman, in kurzen Hosen und Halskrause, die Hände reibend und lachend, erscheint.

Alsdann, hinter ihm, rosiger als ihr Vater, thauig wie der Morgen und in jeder Beziehung engelgleich, sieh da unsre kleine Heldin — Miß Rothbäckchen Summers.

Rothbäckchen — sie erhielt diesen hübschen Namen als Säugling und, wie es virginischen Dirnen gewöhnlich ergeht, hat ihn nie wieder los werden können. Rothbäckchen ist ein liebliches kleines Geschöpf und es ist eine wahre Herzenswonne, sie anzusehen. Sie hat eine

üppige Fülle lichten, lockigen Haares, eine feine, frische, zarte Hautfarbe, tiefe, sanfte Augen und einen Mund mit jenem unschuldigen und ungekünstelten Ausdrucke, welcher die Kindheit charakterisirt. Sie ist etwa sechzehn und hat so eben erst auf specielles Ansuchen und mit huldreicher Erlaubniß Miß Lavinia's, welche Majordomo ist und die ganze Haushaltung unter sich hat, ihre kurzen Kleider abgelegt. Rothbäckchen ist daher in den Morgenanzug der jungen Damen jener Zeitperiode gekleidet. Ihre Aermel sind mit flatternden Bändern geschmückt und ihr Haar nach der jetzt à la Pompadour genannten Mode zurückgekämmt, aber völlig ungepudert. Ihre Ohren — denn sogenannte Heldinnen besitzen Ohren — sind mit massiven goldenen Ohrringen beschwert und eine Wolke einfacher Spitzen umwallt ihren Hals und reibt sanft ihre Kehle. Sinniges Wesen und Gelächter jagen einander über ihr frisches Gesichtchen wie ziehende Wolken; — sie ist ein echtes Kind des Südens.

Der Squire läßt sich in den Armstuhl in der Ecke des Heerdes nieder und nimmt Miß Rothbäckchen auf den Schooß. Alsdann beginnt ein Geplauder seiten der jungen Dame, welches vom alten Gentleman durch viel Gelächter unterbrochen wird; alsdann flucht der Squire wie ein Türke über den faulen Cäsar, seinen Wachtelhund, der, auf dem Teppiche vor dem Feuer liegend, die Hinterbeine schläfrig ausstreckt und so einen Angriff auf die Strümpfe seines Herrn macht; alsdann

ist das Frühstück bereit und nach einem andächtigen Tischgebet setzen sich Alle nieder und lassen dem Mahle jene Gerechtigkeit widerfahren, welche ein Virginier nie verletzt. Rothbäckchen ist jedoch die Seele des Zimmers und besteht sogar auf einem Tänzchen mit dem alten Gentleman, als der das Zimmer verläßt, um sein Pferd zu besteigen.

So verschwindet der Squire nach der Scheune zu. Miß Lavinia beaufsichtigt die wirthschaftliche Operation des „Aufwaschens des Theegeschirrs", und Rothbäckchen setzt ihren Strohhut auf, um einen Spaziergang zu machen.

Zweites Kapitel.

Verty und seine Gefährten.

Rothbäckchen schlendert über den Rasen und lauscht dem Winde in den schönen Herbstwaldungen, als aus dem sich nach Westen ausdehnenden Walde eine Figur zum Vorschein kommt, die alsbald ihre Aufmerksamkeit fesselt. Es ist ein junger Mann von etwa achtzehn Jahren, auf einem kleinen Pferde mit zottigem Felle und in ein wildes Waldcostüm gekleidet, welches die Umrisse einer schlanken, kräftigen und anmuthigen Person deutlich wiedergiebt. Ueber seine braune Stirn und sein lächelndes Gesicht herab hängt ein weißer Hut von sanftem weißen Pelz, unter dem eine Masse dunkeln kastanienbraunen Haares die Schultern des jungen Mannes beinahe mit seinen üppigen und verworrenen Locken bedeckt. Verty — denn dies ist Verty, der Sohn oder Adoptivsohn der alten zwischen den Fichtenhügeln gegen Westen wohnenden Indianerin — Verty

trägt in der einen Hand eine seltsame Waffe: nichts weniger als einen langen Bogen aus Cedernholz und ein Bündel Pfeile, — in der andern, die zugleich den Zügel hält, ein ungeheures, sich nach allen Richtungen verzweigendes Hirschgeweih; um ihn kreisen zwei edle Jagdhunde. Verty hat starke Aehnlichkeit mit einer liebenswürdigen wilden Katze, und wie er Rothbäckchen sieht, lächelt er mehr denn je.

Das Mädchen wendet sich fröhlich lachend nach ihm hin.

„O, Verty!“ sagt sie, „es freut mich in der That sehr, Dich zu sehen. Wo bist Du denn gewesen?“

Mit diesen Worten giebt sie ihm die Hand.

„Daheim,“ sagte Verty mit seinem sonnigen, aber träumerischen Lächeln; „endlich habe ich das Geweih für den Squire erwischt.“

Und Verty wirft den Zaum über den Hals seines Pferdchens, das vollkommen still steht, und springt leicht herab.

Er steht einen Augenblick lang stillschweigend wie ein Schatten im Sonnenscheine da und betrachtet Rothbäckchen mit seinen träumerischen und lächelnden Augen, streicht alsdann seine verworrenen kastanienbraunen Locken zurück und lacht.

„Das war eine lange Jagd,“ sagt er.

„Nach dem Hirsche?“

„Ja,“ sagt Verty, „und hier sind seine Hörner. O, wie frisch und hold Du aussiehst.“

Rothbäckchen erwidert sein Lächeln.

„Ich glaube nicht, daß ich gelebt habe, ehe ich Dich kannte, aber das ist lange Jahre her," sagt Berty, „Das ist schon sehr lange her."

Und einen Augenblick lang auf seinen Bogen gestützt, betrachtet der junge Waldbewohner mit seinem sonderbaren träumerischen Blicke Rothbäckchen, welche lächelt.

„Papa ist ausgeritten," sagt sie, „aber komm, wir wollen hineingehen und das Geweih aufhängen."

Berty ist sofort mit diesem Vorschlage einverstanden, läßt sein Pferd, zu dem er einige ausländische Worte spricht, stehen, wo es steht, und begleitet Rothbäckchen nach dem Hause.

„Was sagtest Du denn?" fragte sie, „ich habe es nicht verstanden."

„Weil Du nicht Delaware kennst," antwortete Berty lächelnd.

„War es indianisch?"

„Allerdings. Ich sagte zu Wolke — Du weißt, das ist sein Name — ich befahl ihm, sich zu d u c k e n, das heißt in der Jägersprache, s t i l l s t e h e n zu b l e i b e n."

„Wie seltsam!"

„Wirklich? Aber das Englische gefällt mir besser, weil Du meine eigene Sprache, Delaware, nicht sprichst, Du sprichst englisch."

„Ja wohl!" sagt Rothbäckchen.

„Ich beklage mich nicht darüber, daß Du nicht

Delaware sprichst,“ versetzt Verty, „denn wie solltest Du Das, wenn ma mère es Dir nicht gelehrt hat? Sie ist die einzige Indianerin in dieser Umgegend.“

„Du sagst ma mère — das heißt, „meine Mutter,“ nicht wahr?“

„Ja, o, sie kann auch französisch. Du kennst die Indianer und die Franzosen — ich möchte doch wissen, wer die Franzosen sind — pflegten zusammen zu leben und zu kämpfen.“

„So?“

Verty nickt und erwidert: „In alten Tagen, vor langer, langer Zeit.“

Rothbäckchen blickt einen Augenblick lang zu Boden, während sie auf das Haus zuschreiten, und scheint die Kieselsteine zu zählen. Alsdann richtet sie den Kopf wieder empor und fragt:

„Wie ist's nur möglich, Verty, daß Du der Sohn der alten Indianerin bist?“

Verty's träumerische Augen senken sich vom Himmel, wo ein kreisender Habicht seine Aufmerksamkeit erregt hatte, auf Rothbäckchen's Gesicht.

„Anan?“ sagt er.

Rothbäckchen begrüßt diesen Beweis von Unaufmerksamkeit mit einem kleinen Schmollen, welches ihr durchaus nicht übel steht, und sagt, — zu offenherzig, um Etwas zu verhehlen — mit lächelnder Miene:

„Du hörst nicht, was ich sage. Ich glaube doch

wahrhaftig mehr Aufmerksamkeit werth zu sein, als dieser Habicht."

„O ja, gewiß!" ruft Verty aus; „aber wie kannst Du einen armen Indianerknaben von seiner Jagd abhalten? Wie der Bursche jetzt herabschießt! Sieh, was er für prächtige Krallen hat! Heda, komm ein Bischen näher und Du bist mein!"

Verty lacht und ergreift einen Pfeil.

Rothbäckchen legt ihre Hand auf seinen Arm. Verty blickt erst auf die Hand, schaut ihr sodann in's rosige Antlitz und lacht.

„Was giebt's denn?" sagte er.

„Tödte den armen Habicht nicht."

„Den armen Habicht! arme Hühnchen!" entgegnet Verty lachend. „Wer könnte mich tadeln, wenn ich ihn tödte? Das ist Nichts im Vergleich zu meinem Hirsch! Du hättest die Jagd sehen sollen, Rothbäckchen, wie ich ihn hetzte, welche Winkel er schlug und welche Kreuzsprünge er machte, und als ich ihn gezwungen hatte, sich mir zu stellen, mit glühenden Augen und gesenktem Haupte, wie ich ihm da das Messer in die Kehle stieß, daß das Blut gurgelnd herausspritzte!"

Verty lächelte seelenvergnügt bei dieser Erinnerung an den gehabten Hochgenuß und fügte mit seinem träumerischen Blicke hinzu:

„Aber ich weiß, was besser ist als sogar die Jagd. Lieber noch komme ich, Dich zu sehen und meine Lectionen zu lernen und Dich sprechen und singen zu hören, Rothbäckchen."

Inzwischen hatten sie das Haus erreicht und sahen Miß Lavinia am Fenster sitzen. Verty nahm seinen weißen Pelzhut ab, machte der Dame eine tiefe Verbeugung:

„Wie befinden Sie sich, Miß Lavinia?“

„Danke, Verty,“ sagte diese Dame feierlich, „sehr wohl. Was hast Du denn hier?“

„Ein Hirschgeweih, Ma'am.“

„Wozu?“

„Nun, der Squire sagte, er brauche sie,“ antwortete Verty.

„Hm,“ sagte Miß Lavinia und nähte emsig weiter.

Verty erwiderte auf diese letzte Bemerkung Nichts, sondern beschäftigte sich mit der Befestigung des Geweihes im Gange. Als er es ganz zu seiner Befriedigung arrangirt hatte, sagte er zu Rothbäckchen, er glaube, daß es dem Squire gefallen werde und sprach sodann den Wunsch aus, daß sie ihre Bibel holen und ihm Etwas vorlesen möge. Zu diesem Wunsche gab Rothbäckchen mit einem freundlichen Lächeln in ihren holden Augen mit Entzücken ihre Zustimmung, sprang die Treppe hinauf, kehrte bald wieder und begann, nachdem sich Beide gesetzt hatten, dem Knaben laut vorzulesen.

Miß Lavinia überwachte diesen Vorgang mit einem mütterlichen Lächeln; doch schien ihr Verty's Anwesenheit aus irgend einem Grunde nicht angenehm zu sein.

Rothbäckchen schloß das Buch und sagte: „Das ist schön, nicht wahr, Verty?“

„Ja,“ erwiderte der Knabe, „und ich höre lieber aus diesem, als aus irgend welchem andern Buche lesen. Ich werde alltäglich herabkommen und mir von Dir vorlesen lassen.“

„Aber Du kannst ja selbst lesen.“

„Das ist schon wahr, aber ich will es gerne hören,“ sagte Verty, „ich komme also.“

Rothbäckchen schüttelte den Kopf mit einem wehmüthigen Ausdrucke.

„Ich glaube nicht, daß ich Das kann,“ sagte sie. „Es thut mir so leid!“

„Du glaubst nicht, daß Du Das kannst?“

„Nein.“

„Mir nicht aus der Bibel vorlesen?“ fragte Verty lächelnd.

„Ich gehe fort.“

Verty fuhr erstaunt von seinem Sitze empor.

„Fort! — Du gehst fort? O nein! Rothbäckchen, Du darfst nicht; denn Du weißt, ich kann ohne Dich nicht leben, weil ich Dich so lieb habe.“

„Hm!“ sagte Miß Lavinia, da das Gespräch eine immer unangenehmere Wendung zu nehmen schien.

„Ich muß wohl gehen,“ antwortete Rothbäckchen traurig, „ich kann nicht bleiben.“

„Wohin gehen?“ fragte der Knabe. „Ich will Dir folgen. Wo gehst Du hin?“

„Halt, Berty!“ fiel ihm hier Miß Lavinia mit Würde in die Rede. „Darauf kommt Nichts an, wo Rothbäckchen hingeht — und Du darfst ihr nicht folgen, wie Du versprichst. Du darfst sie nicht fragen, wohin sie geht.“

Berty schaute Miß Lavinia mit tiefem Erstaunen an und war eben im Begriff zu antworten, als sich eine Stimme an der Thür vernehmen ließ und Alle sich umdrehten.

Drittes Kapitel.

Worin der Leser die Bekanntschaft eines rechtsgelehrten Stachelschweines macht.

Es war die Stimme des Squire's. Sie kam gerade zur rechten Zeit, um eine Diversion zu machen.

„Ei, da ist ja mein Geweih!" rief der gutmüthige Squire aus. „Sehen Sie 'mal, Rushton! Haben Sie je ein schöneres zu Gesicht bekommen?"

„Oft," erwiderte eine knurrende Stimme, und der Squire und sein Begleiter traten ein.

Mr. Rushton war ein rauh aussehender Gentleman von fünfzig bis fünfundfünfzig Jahren, mit einem grimmigen Ausdrucke um die zusammengepreßten Lippen und dicken grauen Augenbrauen, unter denen zwei dunkle durchbohrende Augen rollten. Sein Haar zog sich langsam zurück, und Nachdenken oder Sorge hatten seine breite Stirn von Schlaf zu Schlaf durchfurcht.

Er trug eine äußerst rauhe und grobe Kleidung und hatte mit Nichts größere Aehnlichkeit als mit einem halbcivilisirten Bären.

Er nickte Miß Lavinia höflich zu, nahm aber weder von Rothbäckchen noch von Berty die geringste Notiz.

„Ei, schönsten Dank für das Geweih, Berty!“ sagte der gutmüthige Squire. „Ich sah Wolke und wußte, daß Du hier seiest, ließ es mir aber nicht träumen, daß Du das Geweih mitgebracht haben würdest.“

Mit diesen Worten bot der Squire Berty die Hand, welche dieser mit seinem alten träumerischen Lächeln erfaßte.

„Ich hätte jeden beliebigen Tag ein gewöhnliches Paar bringen können,“ sagte er, „aber ich habe das beste versprochen und hier ist es. O, Squire!“ sagte Berty lächelnd, „das war eine Jagd! und welchen Kampf ich mit ihm zu bestehen hatte! Einmal hatte mich das Thier beinahe schon unter sich, und das Geweih hätte fast meine Brust bloßgelegt und mein Herzblut ausströmen lassen! Es berührte eben die Haut — das Thier versuchte mich zu beißen — aber ich hatte es mit der linken Hand am Horne gepackt, und ehe eine Schwalbe mit ihren Flügeln schlagen konnte, saß ihm mein Messer in der Kehle!“

Während Berty sprach, wurden seine Augen immer glänzender, seine Lippen immer lächelnder, und er strich sich die verworrenen Locken aus dem Gesichte

und beglückte sogar Miß Lavinia mit seinen liebenswürdigen Blicken.

Mr. Rushton runzelte finster die Stirn.

„Was willst Du damit sagen, daß Du behauptest, dieser barbarische Kampf sei ergötzlich gewesen?“ fragte er.

Verty lächelte wiederum — er schien Mr. Rushton recht wohl zu kennen.

„Es liegt in meiner Natur, Dies zu lieben,“ antwortete er, „gerade wie Weiße Bücher und Papier lieben.“

„Was meinst Du denn mit Weißen?“ knurrte Mr. Rushton; „Du weißt recht wohl, daß Du ebenfalls weiß bist.“

„Ich?“ sagte Verty.

„Ja, Sir; keine Affectation; schau' einmal in diesen Spiegel.“

Verty blickte hinein.

„Was siehst Du?“

„Einen Indianer!“ sagte Verty lachend und richtete seinen zottigen Kopf empor.

„Du siehst Nichts dergleichen,“ sagte Mr. Rushton in herbem Tone; „Du siehst einfach einen weißen Jungen, der gebräunt worden ist, als ob er unter den Händen des Lohgerbers gewesen wäre — einen Angelsachsen, den Wind und Sonne in Mahagony verwandelt haben. Schon gut, Sir! schon gut,“ fügte Mr. Rushton hinzu, als er sah, daß Verty zu antworten im Begriff war, „keine Erörterungen über diese Frage.

Ich habe die Erörterungen satt und lasse mich nicht darauf ein. Nimm dieses feine Dämchen hier und mach' ihr eine Liebeserklärung — der Squire und ich haben Geschäfte."

Hierauf maaß Mr. Rushton die Gesellschaft im Allgemeinen mit einem finstern Blicke und schob sie, so zu sagen, mit seinen Augen zur Thüre hinaus; sogar Miß Lavinia mußte gehorchen und verschwand.

Fünf Minuten später konnte man Berty auf seinem kleinen Thiere traurig den Rückweg nach den Bergen einschlagen sehen, während Rothbäckchen sich jener unangenehmsten aller Ceremonien: einer „Vorlesung," unterziehen mußte, welche Vorlesung Miß Lavinia in ihrem eignen Privatzimmer mit einer Feierlichkeit hielt, die Rothbäckchen veranlaßte, sich unter die Classe der größten Verbrecher zu zählen, welche die Welt jemals hervorgebracht hatte. Miß Lavinia bewies mit den triftigsten Gründen und unwiderleglich, daß alle Personen des männlichen Geschlechtes ununterbrochen darauf ausgingen, alle Personen des weiblichen Geschlechts zu heirathen, und daß die Welt im Allgemeinen ein Thränenthal voll listiger Ränke und Kabalen sei. Nachdem Miß Lavinia Rothbäckchen durch diese Philosophie erhoben und erheitert und durch die Erklärung, daß sie Apple-Orchard am morgenden Tage verlassen müsse, noch weiter beseligt hatte, ging sie hinab.

Sie trat in das Speisezimmer, wo der Squire und

Mr. Rushton sich besprachen, und setzte sich an's Fenster. Mr. Rushton wurde sofort stumm.

Miß Lavinia sagte, es sei ein schöner Tag.

Mr. Rushton knurrte.

Miß Lavinia machte noch einen oder zwei fernerweite Versuche, die Unterhaltung auf allgemeine Gegenstände hinzulenken, aber der griesgrämliche Gast erwürgte ihre beginnenden Versuche mit umbarmherziger Gleichgültigkeit. Endlich segelte Miß Lavinia mit stattlicher Würde aus dem Zimmer hinaus und verschwand.

Mr. Rushton sah ihr mit einem grimmigen Lächeln nach.

„Die Sache ist die, Squire," sagte er, „Ihre Cousine Lavinia ist ein echtes Frauenzimmer. Zum Henker, kann man denn nicht kommen und mit seinem Nachbar ein Wörtchen über Geschäftsangelegenheiten sprechen, ohne gestört zu werden? — Entsetzlich!"

Der Squire schien das mürrische Gebahren seines Gastes ebenso wenig zu beachten wie Berty.

„Ein echtes Frauenzimmer in anderen Beziehungen ist sie, Rushton," sagte er lächelnd — „ich gebe zu, daß sie ein Wenig streng und geziert ist und gern ihren würdevollen Antheil an jeder Unterhaltung nimmt, — aber sie ist ein treues und hochsinniges Weib. Sie haben zuviel Charaktere in Ihren Gerichtshöfen gesehen, um nicht den Kern von der Schale scheiden zu können."

„Der Teufel hole die Gerichtshöfe! sie sind mir

zum Ekel," sagte Mr. Rushton mit großer Inbrunst, „und was die Charaktere anbetrifft, so ist ein solches Ding wie Charakter nirgends und in Niemandem zu finden."

Als Mr. Rushton diesen Satz ausgesprochen hatte, stand er auf, um zu gehen.

Der Squire stand ebenfalls auf und hielt ihn beim Knopfe zurück.

„Diesen Punkt möchte ich mit Ihnen erörtern," sagte er lachend. „Na, sagen Sie mir doch, wie? —"

„Ich will nicht — ich weigere mich — ich lasse mich auf keine Erörterung ein."

„Nun, so bleiben Sie zum Mittagsbrote bei mir, und ich verspreche Ihnen, nicht zu disputiren."

„Nein — ich bleibe nie zu einem Mittagsbrote! Meine Praxis würde eine allerliebste Figur schneiden, wenn ich bei Ihren Mittagsessen und Discussionen bliebe! Sie haben die Urkunden, um deretwillen ich zu Ihnen gekommen bin; mein Geschäft ist abgethan; ich gehe meiner Wege."

„In die schöne Stadt Winchester!" lachte der Squire, indem er seinen grimmigen Gast hinausbegleitete.

„Ein abscheuliches Nest!" knurrte Rushton; „und dieser Roundjacket wird wirklich geradezu unausstehlich. Ich glaube, dieser Kerl hat eine wahre Heirathmanie, und er bringt mich beinahe um den Verstand. Und sodann sein vermaledeietes Gedicht, das er sich selbst in einemweg beinahe laut vorlies't."

„Sein Gedicht?“ fragte der Squire.

„Ja, Sir! sein abscheuliches, lumpiges, empörendes Gedicht, betitelt: „Das Entstehen und der Fortschritt des Certiorari.“ Und die Folge von alledem ist — hier ist mein Pferd; suche den Sprungriemen, Du schwarzer Balg! — Die Folge ist, daß meine Expeditionarbeit nicht gemacht wird, wie sie gemacht werden sollte, und daß ich außer diesem Hallunken, dem Roundjacket, noch einen zweiten Schreiber werde annehmen müssen.“

„Warum tauschen Sie denn nicht mit einem Andern?“

„Wie so?“

„Roundjacket ginge anders wohin, meine ich — zum Beispiel zu Hall.“

Mr. Rushton zog die Augenbrauen zusammen.

„Weil er kein gewöhnlicher Schreiber ist; könnte anderswo nicht existiren, und weil ich ohne ihn nicht auszukommen im Stande bin,“ sagte er. „An den Galgen mit ihm, er ist die größte Pest in der ganzen Christenheit!“

„Ich habe von einem jungen Gentleman, Namens Jinks, sprechen gehört,“ sagte der Squire mit einem schlauen Lächeln, „was meinen Sie zu ihm als Nummer zwei?“

„In die Hölle mit Jinks!“ schrie Mr. Rushton, „Er ist ein Laffe, und wenn er in das Bereich meines spanischen Rohres kommt, so werde ich es auf seinem

schuftigen Buckel entzwei schlagen! Da nähme ich lieber den Indianerjungen, der uns so eben verlassen hat."

„Das ist Alles sehr schön; aber Den können Sie nicht kriegen."

„Kann ihn nicht kriegen?" fragte Rushton grimmig, indem er in den Sattel stieg.

„Er würde sich nie dazu verstehen, sich in Winchester wie in einen Hühnerkäfig einsperren zu lassen. Mein kleines Rothbäckchen, die eine große Freundin von ihm ist, hat ihm freilich lesen und sogar etwas schreiben gelehrt, aber er ist ein echter Indianer, gleichviel ob von Abstammung oder nicht. Er würde sterben, wenn man ihm seine Freiheit beschränken wollte. Erinnern Sie sich, was ich so eben von Charakter zu Ihnen sagte, und gestehen Sie ein, daß Sie sich einen Schnitzer haben zu Schulden kommen lassen, als Sie die Behauptung aufstellten, es gebe so Etwas nicht."

Rushton knurrte und maaß den lachenden Squire mit einem finsteren Blicke.

„Ich sagte," erwiderte er grimmig, „es sei nirgends Charakter zu finden, und Sie mögen Das nehmen, wie Sie wollen, Sie werden so oder so Stoff zu einer Disputation daraus zu ziehen suchen. Ich bin aber nicht gesonnen daran theilzunehmen. Was diesen Sohn der Wildniß anbetrifft, so sagen Sie, ich könnte Nichts aus ihm machen — ei, Das wollen wir doch sehen! Sie haben mich dazu provocirt — mich herausgefordert — und ich nehme die Herausforderung an."

„Was! Sie wollen Verty einhaschen, diesen wandernden Vogel?“

„Ja, und aus dieser wandernden Schwalbe einen andern Vogel, Namens Secretär, machen. Sie haben doch wohl eine Naturgeschichte gelesen und wissen, daß es ein solches befiedertes Geschöpf giebt?“

„Ja.“

„Nun schön,“ sagte Mr. Rushton, indem er seinem Pferde die Fersen in die Seite bohrte und seinen Stulphut tief über die Stirn herabzog, „ich will Ihnen zeigen, wie wenig Sie von der menschlichen Natur und von Charakter verstehen. Ich werde diesen wilden, im Walde aufgewachsenen Indianerjungen, der so frei und sorglos wie ein Reh ist, zu mir nehmen und ihn binnen sechs Monaten zu einer heuchlerischen, stutzohrigen, winselnden Schreibmaschine mit Federkielen hinter den Ohren und einem, sich stets demüthigst beugenden Rücken machen. Ich werde diesen ehrlichen Barbaren zu mir nehmen und ein civilisirtes und aufgeklärtes Individuum aus ihm machen — Das heißt ich werde ihn in einen Schurken und einen Heuchler verwandeln.“

Mit diesen misanthropischen Worten nickte Mr. Rushton dem lächelnden Squire sauertöpfisch zu und schlug den Weg nach Winchester hinab ein.

„Schon gut, schon gut,“ sagte der alte Gentleman, ihm nachblickend, „Rushton scheint rauher als je zu werden; — wie Schade, daß ein so edles Herz eine solche Schale hat. Indeß er hat eine schwere Probe

auszustehen gehabt — es sollte uns nicht überraschen. Der dickköpfige Gesell'! er denkt, er kann mit seinem entschlossenen Willen Alles ausrichten, — aber die Idee, diesen wilden Jungen, den Verty, an ein Schreibepult zu fetten!"

Und der alte Gentleman kehrte zufrieden lächelnd, wie er pflegte, in das Haus zurück.

Viertes Kapitel.

Wie Verty nachdachte, und spielte, und träumte.

Verty schlug seinen mühsamen Weg westwärts durch die prachtvollen Herbstwälder ein, betrachtete mit seinem träumerischen indianischen Ausdrucke das buntfarbige Laub, lauschte den Tönen in der Ferne kreischender Vögel und redete von Zeit zu Zeit Langohr und Wolf, seine beiden Rehhunde, an.

Alsdann ließ er den Kopf sinken — ein trübes Lächeln umspielte seine Lippen, und sein langes, gelocktes Haar fiel in ungeordneten Massen um sein sonnenverbranntes Gesicht und verbarg es fast den Blicken. In solchen Augenblicken träumte Verty — die wirkliche Welt war verschwunden — an der Hand der ihm vom Himmel verliehenen Einbildungkraft betrat er ruhig und glücklich das grenzenlose Universum der Traumwelt und Phantasie.

So ritt er eine Zeit lang mit herabhängenden Armen und den Kopf auf die Brust gesenkt in einem Zustande völliger Selbstvergessenheit dahin, während sein Körper bei jeder Bewegung seines zottigen, kleinen Pferdes herüber und hinüber schwankte. Alsdann raffte er sich empor, legte vielleicht einen Pfeil auf seinen Bogen und zielte nach einem Vogel oder in den Lichtungen verschwindenden wilden Truthahn. Die glücklichen Vögel! der Pfeil verließ nie die Sehne. Verty's Hand sank — der Bogen glitt an seiner Seite herab — er heftete seine Augen auf die herrliche Waldung und lächelte.

So verfolgte er seinen Weg durch die Lichtungen des Waldes, über die Hügel und an den Ufern kleiner Bäche hin nach Westen. Der Herbst herrschte in goldener Pracht — und nicht allein in Gold: auch in Purpur und Azur und Carmoisin, mit einem Reichthum langsam fallender Blätter, die bald verwehen sollten, die armen entschwundenen Reize und Herrlichkeiten des schönen goldenen Jahres. Die südwärts fliegenden wilden Gänse entsandten ihr schwaches Jubellied aus den Wolken — der Sumpfsperling zwischerte und das stille Unterholz wurde durch das schnarrende Gekrächze eines wandernden wilden Truthahns bewegt und belebt, oder der ferne Wald widerhallte harmonisch von jenem Laute, welcher das Entzücken des Herrn von Wharncliffe-Lodge war: dem „Röhren des Hirsches."

Verty schlürfte diese Waldtöne und die volle Herbstglorie mit Entzücken ein — während er sich umschaute und lauschte, schwand alle seine Traurigkeit und seine wilde Indianernatur machte ihn hier, im Herzen des Waldes, glücklich. Von Zeit zu Zeit jedoch kehrten die Ereignisse des Morgens in seine Erinnerung zurück, strichen über seine emporgerichtete Stirn wie der Schatten einer Wolke und trübten den Glanz seines träumerischen Lächelns.

„Wie roth die Zuckerahornbäume werden!“ sagte er, „sie verbrennen allmälig — und die Fischfrehmen! Ihr armen Eichen! ihr thut mir leid; ihr geht, und es kommt mir vor, als glichet ihr Königen. — Geht? Das war es, was Rothbäckchen sagte! Sie gehe fort — gehe fort!“

Und ein Seufzer entrang sich Verty's Lippen, welcher die Wichtigkeit verrieth, die er Rothbäckchen's Abreise beilegte. Alsdann ließ er den Kopf sinken und murmelte — „sie geht fort!“

Armer Verty! Es gehört kein sonderlich tiefer Scharfsinn dazu, um Deine Lage zu errathen. Du hast die Liste, an deren Spitze Leander in der alten griechischen Fabel steht, um einen neuen Namen vermehrt. Deine Rede verräth Dich.

„Die wilden Gänse! Sie ziehen heuer zeitig. Heda, ihr guten Reisegefährten, kommt herab und laßt mich nach euch schießen. „Kräk! kräk!“ Das ist Alles, was ihr sagt — fern da droben in den weißen Wol-

ken, wo ihr mich vermuthlich auslacht und euch über meinen Bogen lustig macht. — Horch! sie antworten mir aus den Wolken! Ich wollte, ich könnte in die Wolken hinauffliegen! Sie reisen, so wahr ich lebe, hinweg in den Süden! — verlassen uns, um zu gehen und sich ihren Kameraden anzuschließen. Es sind wilde Vögel; ich habe Manche von ihnen geschossen! Horch, Langohr! schau' mal auf da! Da gehen sie — „kräk! kräk! kräk!" Ich kann ihre langen nach Süden gestreckten Hälse sehen — sie sind beinahe aus meinen Blicken entschwunden — gehen fort von mir — wie Rothbäckchen!"

Und Berty erseufzte kläglich.

„Ich möchte doch wissen, warum es mir zu Muthe ist, als läge ein Centnergewicht auf meiner Brust," sagte er; „ich will ma mère fragen."

Damit gab er Wolke die Sporen, fegte durch die Fichtenberge und näherte sich in Zeit von einer Stunde seiner mütterlichen Wohnung.

Es war eine jener Gebirgshütten, die man noch heutzutage häufig in unserem virginischen Oberlande trifft. Zwischen Fichten gebettet, glich sie, aus der Ferne gesehen, eher dem Horste eines ungeheuern Adlers, als dem Aufenthalte menschlicher Wesen, obgleich Adlerhorste in der Regel nicht mit Stangen und Schindeln gedeckt sind.

Die Hütte war sehr klein, aber nicht so niedrig wie gewöhnlich, und hatte nebst ihrer Umgebung ein

gewisses Aussehen von wilder Behaglichkeit, die sie in der sonst ununterbrochenen Fichtenlandschaft mit ungeheuern Felsen und rieselnden Bächen, welche sie von allen Seiten einschlossen, zu einem angenehmen Gegenstande machte. Nach der Thür führte ein Pfad, der sich am Berge emporwand, und hinter einer Gruppe Föhren war ein Schuppen sichtbar — augenscheinlich Wolke's Residenz.

Berth wartete erst sorgfältig sein Pferd ab und ging sodann den Hügel hinauf nach der Hütte zu, aus deren Kamin ein zarter Hauch emporstieg.

An der Thür kam ihm eine alte Indianerin entgegen, die ein Alter von wenigstens sechzig Jahren erreicht zu haben schien. Sie war in das zu jener Zeit gewöhnliche halbwollene Linseyzeug gekleidet und das lange, über ihre Schultern herabfallende Haar zeigte kaum einen Anflug von Grau. Sie trug Perlen und andere einfache Zierrathen, und der Ausdruck ihres Antlitzes war sehr ruhig und gesammelt.

Berth näherte sich ihr mit einem heitern Lächeln, nahm ihre Hand in die seinige und legte sie auf sein Haupt; alsdann sagte er Etwas in der Delawaresprache und trat in die Hütte.

Inwendig war die Bergwohnung ebenso wild wie auswendig. Von den braunen Balken unter dem Dache hingen Zwiebelreihen, dünne Geschirre, Zäume, getrocknetes Wildpret und tausend andre Dinge in einem unentwirrbaren Durcheinander herab. Auf dem ge-

räumigen Heerde, wo Steine die Stelle von Böcken vertreten mußten, briet ein Stück des unlängst erlegten Hirsches auf einem improvisirten Bratroste der ursprünglichsten Art, der Soyer mit Ekel und Vatel mit Erstaunen erfüllt haben würde. Dieses hatte den Rauch verursacht, und als Verty eintrat, war die Alte eben damit beschäftigt gewesen, die Schnitte umzudrehen. Langohr und Wolf hatten sich bereits vor das Feuer hingestreckt, die Augen mit bewundernder Aufmerksamkeit und tiefem Ernste auf das Wildpret geheftet.

In zehn Minuten war der Braten fertig, und Verty und seine Mutter verzehrten denselben stillschweigend — wobei Verty seine Hunde nicht vergaß, die sich knurrend um die Stücke zankten und sodann auf dem mit rohen Fichtenbretern gedielten Fußboden schliefen.

Der Knabe ging hierauf zu einem Simse in der Ecke gleich neben der schmalen Treppe, welche zu dem Zimmer der alten Frau hinauf führte, nahm eine lange indianische Pfeife herab, füllte sie mit Tabak und brannte sie an. Als er mit diesem Geschäfte zu Stande war, ließ er sich auf eine Bank aus weidenem Flechtwerk vor dem Hause unmittelbar neben der Thür nieder und begann mit der ganzen Würde und Ernsthaftigkeit eines Sachem der Delawares zu rauchen.

Im nächsten Augenblicke fühlte er die Hand der Alten auf seiner Schulter.

„Verty hat geschlafen und Etwas geträumt," sagte sie ruhig in der Delawaresprache.

„Nein, ma mère, Berty ist völlig wach gewesen,“ antwortete der Knabe in derselben Sprache.

„Nun, dann haben die Winde zu ihm gesprochen.“

„Hm,“ sagte Berty.

„Es liegt Etwas auf dem Geiste meines Sohnes und er hat sein Herz verschlossen — mal!“

„Nein, nein,“ entgegnete Berty, „ich versichere Dir, ma mère, ich bin ganz glücklich.“

Als Berty diese Erklärung abgegeben hatte, hielt er mit dem Rauchen inne und seufzte.

Die alte Frau hörte seinen Seufzer, so leise er auch war, mit dem scharfen Ohre einer Indianerin und wurde augenscheinlich dadurch beunruhigt.

„Hat Berty die Taube gesehen?“ fragte sie.

Der junge Mann nickte und lächelte dabei.

„Lachten sie?“

„Sie lachten.“

„Ging er singend hinweg?“

Berty zauderte mit der Antwort, alsdann sagte er, während sich ein Schatten über seine Stirn lagerte:

„Nein, nein, ma mère — ich glaube wirklich nicht.“

Die Alte drückte seine Hände zwischen den ihrigen.

„Sprich,“ sagte sie, „die Taube ist doch nicht krank?“

Berty seufzte.

„Nein; aber sie geht fort,“ erwiderte er, „und Miß Lavinia wollte mir nicht sagen, wohin. Was

für ein Habicht sie ist — o! sie soll meiner Taube kein Leid thun!"

Und Berty schaute mit schattigen Augen nach dem Himmel. Die alte Indianerin schwieg eine Zeit lang. Alsdann sagte sie:

„Vertraue auf den guten Geist, mein Sohn. Wir allein sind nicht genug für uns. Wir glauben, stark und mächtig zu sein und Alles thun zu können; aber ein Wind weht uns hinweg. Horch, da ist der Wind in den Fichten, und sieh, wie er die Blätter zerstreut. Menschen sind wie Blätter — der Athem des großen Geistes ist der Wind, welcher sie zerstreut."

Dabei blickte die alte Indianerin den Knaben mit vieler Innigkeit an.

„Was Du sagst, ist werth auf Baumrinde geschrieben zu werden, Mutter," sagte er, ihren liebevollen Blick erwidernd; „der große Geist hält Alles in seiner hohlen Hand und wir sind Nichts. Sie geht, geht fort!" fügte er nach einer Pause hinzu — „sie geht fort!"

Und er seufzte.

„Was sagte mein Sohn?" fragte die alte Frau.

„Nichts, ma mère. Ah, le bon temps que ce triste jour!" murmelte er.

Die Alte ließ den Kopf sinken.

„Mein Sohn spricht nicht mit einer geraden Zunge," sagte sie; „seine Worte sind krumm."

„Non, non," entgegnete Berty lächelnd, „aber ich

fühle mich ein Wenig unwohl, ma mère. Auf dem ganzen Heimwege war es mir zu Muthe, als läge eine Last auf meiner Brust — mein Herz war bedrückt. Sieh! sogar Langohr weiß, daß ich nicht der alte Verty bin."

Langohr, der in einer contemplativen Stellung an der Thür stand, bildete sich ein, daß sein Herr ihn gerufen habe, kam auf Verty zu und leckte ihm liebevoll die Hand.

„Guter Langohr!" sagte Verty, ihn liebkosend, „lege Dich zu meinen Füßen nieder."

Langohr gehorchte mit vieler Würde und streckte sich bald behaglich im Sonnenlichte vor der Thür.

„Nun, ma mère," sagte Verty mit seinem gewohnten Lächeln, „wir haben die Wolken heraufbeschworen, um die Sonne auszuschließen; das nächste Mal wollen wir das Sonnenlicht herbeirufen. Du weißt, ich bin Dein Verty und werde mit jedem Tage, den ich wachse, fähiger, Etwas für Dich zu thun. Ich werde eines Tages eine Anzahl Pistolen verdienen — wer weiß? — und nun denk' einmal, wie viel ich alsdann für Dich kaufen könnte. Gute Mutter! — glücklicher Verty!"

Mit diesen Worten ergriff Verty die Hand der alten Frau und küßte sie.

Hierauf lehnte er sich zurück, griff durch das Fenster, nahm eine plumpe Violine herab und begann eine alte Melodie von der Grenze zu spielen, indem er

dieselbe auf indianische Art mit einem leisen Gesange begleitete.

Die Alte schaute ihn einige Augenblicke lang mit großer Innigkeit an und ein wehmüthiges Lächeln erhellte ihre bejahrten Züge; alsdann sagte sie in einem leisen Tone, wie zu sich selbst, „guter Verty!" und ging in das Haus.

Verty spielte noch einige Zeit fort. Endlich seiner Violine überdrüssig, legte er sie hin, heftete die Augen auf den Sand zu seinen Füßen und begann zu träumen. Während er so nachsann, senkten seine großen Zwielichtaugen langsam ihre Wimpern, die zuletzt auf der gebräunten Wange ruhten.

Einige Augenblicke lang unterhielt sich Verty damit, daß er auf den Sand in der Nähe von Langohr's Nase Figuren zeichnete und dadurch dieses intelligente Thier veranlaßte, im Schlafe zu knurren und mit seinen Pfoten im Kampfe gegen eingebildete Feinde um sich herum zu schlagen.

Vom Fenster aus beobachtete die alte Indianerin den jungen Mann mit Blicken innigster Zuneigung; ihre Lippen bewegten sich und ihre Augen erhoben sich von Zeit zu Zeit gen Himmel.

Verty lehnte sich immer mehr und mehr auf seinem Weidensitze zurück; die Scenen und Bilder des Tages vermischten sich in seinem Geiste zu einem dunkeln Wolkenzuge, und von Müdigkeit überwältigt sank der Knabe zurück, noch im Schlafe lächelnd. Als er dies

that, fiel die lange indianische Pfeife aus seiner Hand über Langohr's Nase und bedeckte halb die Buchstaben von etwas roher Façon, welche er damit auf den Sand gezeichnet hatte.

Diese Buchstaben waren:

Rothbäckchen.

Und zu diesen hatte Berty mit einem melancholischen und bekümmerten Lächeln die ferneren Buchstaben

geht nach —

hinzugefügt.

Unglücklicherweise mußte er den Rest des Satzes ungeschrieben lassen.

Fünftes Kapitel.

Winchester.

Nachdem wir dem Indianerknaben von Apple-Orchard bis zu seinem Häuschen in der Wildniß gefolgt sind und gezeigt haben, wie er viele seiner Stunden in den Bergen verbrachte, ist es billig, daß wir nunmehr — in einem bildlichen und metaphorischen Sinne — hinter Mr. Rushton aufsteigen und sehen, wohin dieser Gentleman seine Schritte lenkt. Wir werden so auf dem wirklichen Schauplatze unserer kurzen Geschichte anlangen — nämlich in der alten Stadt Winchester.

Jedermann kennt Winchester und seine Geschichte, oder sollte sie wenigstens kennen. Es ist kein Flecken von gestern, wo das Gesumme des Handels sich mit dem Echo der Art des Pioniers vermischt, wie in vielen unserer großen westlichen Städte aus tausendundeiner Nacht; — Winchester hat seine Erinnerungen

und hält fest an der Vergangenheit — an seinen Indianerkämpfen und seltsamen Erfahrungen im Waffengeklirr, seinen Grenzzechgelagen und den mannichfaltigen Auftritten eines wilden Grenzlebens, die für uns jetzt nur noch in den Chroniken fortleben; — an Oberst Washington, dem edeln jungen Soldaten, der sich später, wie wir Alle gehört haben, auf einem größeren Felde so auszeichnete; — an Thomas Lord Fairfax, Baron von Cameron, der oft hierher kam, wenn es ihm das Rothwild und die Wölfe seiner ungeheuern Besitzungen erlauben wollten — und an Daniel Morgan, der manchen ehrlichen Becher auf Loudounstreet leerte und eines Tages mit schmetternden Trompeten hindurchmarschirte, um nach Quebec zu ziehen; sodann wieder, um wichtige Fragen mit Tarleton bei den Cowpers zu erörtern — und das letzte Mal, um den Toryaufstand am Lost-River zu erdrücken, zu der Zeit, wo „es dem Himmel gefiel, den Gang der Dinge so anzuordnen, daß die große Armee des Lord Cornwallis bei Yorktown in Virginien umzingelt und gefangen werden sollte,“ wie die Chroniken uns berichten. Auf alle diese Männer der Vergangenheit hat Winchester hinabgeschaut und auf noch weit mehr — auf seltsame, wilde Gemälde und auf viele Geschichten. Denn man wandelt hier auf Geschichte und athmet Chronik: — Washington's altes Fort zerbröckelt in Staub, ist aber noch sichtbar; — Morgan, der rüstige Soldat, schläft hier nach allen seinen

Stürmen; — und der grimmige, excentrische Fairfax liegt da, wo er fiel, als er von dem Ausgange bei Yorktown hörte.

In dem Augenblicke, wo wir mit Mr. Rushton die Stadt betraten, sind diese Männer freilich anderswo, aber nichtsdestoweniger gegenwärtig. Die sind hier auf immer.

Das Geschäftslocal des Anwaltes befand sich auf der Loudounstreet. Er trabte rasch auf der holprigen Straße am Fort vorüber und erreichte bald das Staket vor seiner Thür, wo er abstieg. Das Staket war krumm und verfallen — das Haus war alt und schmuzig — sogar der Klopfer an der Thür maß den davor stehen bleibenden Wanderer mit grimmigem Blicke. Man hätte behaupten mögen, daß Mr. Rushton's Benehmen, Haus und allgemeine Umgebung seine Mitbürger abstoßen und ihm tausend Feinde machen müßten, so grimmig waren sie. Aber mit Nichten. Kein Advocat in der Stadt war auch nur im Entferntesten so beliebt — keinem wurden so viel wichtige Geschäfte anvertraut. Es war in seinem Falle ergangen wie in tausend anderen, auf die sich Jedermann aus seiner eigenen Erfahrung leicht besinnen wird. Seine Nachbarn hatten entdeckt, daß sein rauhes und mürrisches Wesen glänzende Fähigkeiten und ein vortreffliches Herz verbarg — und sogar diese Rauheit war durch den cynischen, trockenen Humor, welcher sich nicht selten darunter mischte, interessant geworden.

Ein ungeheurer, mit alten schmuzigen Wälzern und staubigen, mit rothem Bindfaden zusammengebundenen Papierrollen überstreuter Tisch — ein hohes Schreibepult mit einer verschossenen und mit Tinte bespritzten Decke von braunem Tuch — ein bis an die Decke reichendes, mit Urkunden jeder Art beinahe angefülltes Regal — und eine Anzahl Stühle und Sessel in jedem Zustande des Verfalls: — dies war das Vorzimmer Joseph Rushton's, Esqr., Rechtsanwaltes und Kanzleiadvocaten.

Nie hatte man so schmuzige Fensterscheiben gesehen wie die, welche die Fenster schmückten — nie hatte ein so vollständig in seine Bestandtheile und Elemente aufgelöster Teppich eine menschliche Wohnung geziert — und nie vielleicht hatte die Höhle eines Juristen vom Anbeginn der Welt bis zu jener Zeit einen so unverkennbaren Geruch von Pergament, Kalbleder und altem Staub verbreitet.

Das zweite Gemach war viel kleiner und hier hielt Mr. Rushton seine vertraulicheren Besprechungen. Allein nur wenige Personen betraten es, und sogar Roundjacket pochte an die Thür, ehe er eintrat, und begnügte sich in der Regel damit den Kopf durch die Oeffnung zu stecken und sich sodann wieder zurückzuziehen. So sah es im Geschäftslocal des Advocaten aus.

Sechstes Kapitel.

Worin Mr. Roundjacket sein Lineal schwingt.

Roundjacket war Mr. Rushton's Schreiber — sein „alter Schreiber" — obwohl der Gentleman nicht bei Jahren war. Der Leser hat den Advocaten sich so ausdrücken hören. Sieh da jetzt Mr. Roundjacket mit seinem kurzen, krausen Haar, seinem cynischen, aber gebieterischen Gesicht, seinen engen Pantalons und seinen fleckenlos weißen Busenstreifen — wie er auf seinem hohen Stuhle sitzt und mit augenscheinlicher Ueberredunggabe gesticulirt. Er schwingt in seiner rechten Hand ein Lineal, seine linke hält ein Bund Manuscripte; er recitirt.

Mr. Rushton's Eintritt lenkt seine Aufmerksamkeit nicht ab; er fährt fort sein Lineal zu schwingen und sein Gedicht zu declamiren.

Mr. Rushton versetzt dem Stuhlbeine einen zornigen Fußtritt.

„Was giebt's?" sagt Roundjacket, indem er den Kopf umdreht.

„Sie sind sehr beschäftigt, wie ich sehe," erwidert Mr. Rushton mit seinem cynischen Lächeln, „lassen Sie sich nicht stören. Sie durchlesen ohne Zweifel Ihr großes Gedicht, von dem „Certiorari"?"

„Ja," sagt Mr. Roundjacket und fährt mit den Fingern durch das Haar, bis dasselbe aufrecht steht, „ich bin stolz auf diese Stelle. Hören Sie nur —"

„Eher wollte ich Ihr Gedicht in der Hölle sehen; ja, Sir! verbrannt — vernichtet. Ich wollte es in der Kanzlei sehen!" rief der Advocat im Uebermaaße seines Zornes.

Mr. Roundjacket ließ die Hand sinken.

„Nein — nein!" sagte er mit einem vorwurfsvollen Ausdrucke, „Sie würden nicht so grausam sein, Richter!"

„Ja wohl würde ich Das!" versetzte Mr. Rushton und schnippte mit den Fingern.

„In der Kanzlei?"

„Ja, Sir!"

„Mr. Rushton."

„Sir?"

„Sprechen Sie in vollem Ernste?"

„Gewiß, Sir."

„Sie erklären rundweg, Sie sähen mein Gedicht lieber in der —"

„In der Kanzlei, Sir."

„Ehe sie dasselbe anhören wollten?“

„Ja, Sir.“

Roundjacket blickte den Advocaten einen Augenblick lang auf eine Weise an, die ganze Bände ausdrückte. Alsdann rieb er sich langsam die Nase und sagte:

„Nun wohl, Sir, Sie haben weniger von einem Christenmenschen an sich, als ich erwartete — aber nur zu! Eines Tages werden Sie ein Gedicht schreiben, und ich werde es ohne Handschuhe erfassen. Erwarten Sie keine Gnade von mir.“

„Wenn ich jemals versificirten Unsinn, Poesie geheißen, schreibe, so gebe ich Ihnen die Erlaubniß, ihn anzufassen, wie Sie Lust haben,“ sagte der Richter, wie wir ihn, Mr. Roundjacket's Beispiele folgend, nennen können. „Poesie ist ein Ding für Schuljungen und Butter- und Brot-Misses, die sich einbilden, verliebt zu sein — nicht für Männer!“

Roundjacket erstöhnte.

„Da haben wir wieder Ihre ketzerischen Doctrinen —“ sagte er — „Doctrinen, die bei einem so verständigen Manne, wie Sie, Staunen erregen. Sie ziehen die Jurisprudenz der Poesie vor — der göttlichen Poesie!“ rief Roundjacket aus und schwang das Lineal.

„Roundjacket!“ sagte Mr. Rushton.

„Richter?“

„Sein Sie kein Gimpel.“

„Damit hat's keine Gefahr. Im Umgange mit Ihnen werde ich ein Bär.“

„Ein Bär, Sir?“

„Ja, Sir — ein Bär, Sir!“

„Halten Sie mich etwa für einen Bär, he?“

„Für einen völlig ungeleckten Graubär, Sir, und zwar für einen von der wüthendsten und uncivilisirtesten Gattung,“ erwiderte Roundjacket mit großer Offenheit.

„Nun wohl, Sir,“ versetzte Mr. Rushton, dem diese Scherze Mr. Roundjacket's zu behagen schienen, — „nun wohl, Sir, werden Sie Bär so viel Sie wollen; aber, um's Himmels willen, werden Sie kein poetischer Bär.“

„Da haben wir's wieder.“

„Was, Sir?“

„Sie nehmen an der harmlosen Unterhaltung meiner Mußestunden Anstoß. Es ist nicht sehr interessant hier, wenn Ew. Ehren sich dieses Umstandes gefälligst erinnern wollen. Ich habe keine Gesellschaft — gar keine, Sir. Was kann ich andres thun als dichten?“

„Sie wünschen Gesellschaft?“

„Ich wünsche eine Frau, Sir; ich gestehe das offen.“

Mr. Rushton lächelte grimmig.

„Nun, warum nehmen Sie sich denn da keine?“ sagte er; „aber das meinte ich nicht. Ich beabsichtige, Ihnen einen Gesellschafter zu geben.“

„Einen Gesellschafter?“

„Einen Gehilfen, Sir.“

„Schön,“ sagte Mr. Roundjacket, „da werde ich meinem Epos mehr Zeit widmen können.“

„Ihrem Epos — den Teufel auch! Sie werden mehr zu thun bekommen als je.“

„Mehr?“

„Ja, Sie werden dem neuen Ankömmling seine Expeditiongeschäfte zu lehren haben.“

„Wer ist es denn?“

„Ein Indianer.“

„Was?“

„Der Indianerjunge Berty — Sie haben ihn schon gesehen.“

Mr. Roundjacket ließ ein lang hinausgezogenes Pfeifen vernehmen.

„Da!“ rief Mr. Rushton — „Sie sind ungläubig wie Jedermann.“

„Das bin ich allerdings!“

„Sie zweifeln wohl an meiner Fähigkeit, ihn einzufangen?“

„Sie haben's errathen.“

„Nun wohl, Sir! wir werden ja sehen. Ich habe noch niemals aufgegeben, was ich einmal unternommen habe. Lächeln Sie, so viel Sie Lust haben, Sie mondsüchtiger Poet, und wenn Sie einen Zwischenfall in Ihr lumpiges Rechtsepos brauchen, so spitzen Sie Ihre Feder auf's Neue, um einen wilden Indianer ein-

zuführen. Halt! ich habe das Sprechen satt! Antworten Sie mir nicht. Wenn Jemand kommt, so sagen Sie, ich sei ausgegangen oder todt, oder was Sie wollen. Machen Sie das alte Pult dort für den Indianer zurecht. Er wird nächsten Montag hier sein."

Mit diesen Worten ging Mr. Rushton in sein Sanctum und schlug die Thür hinter sich zu.

Tags darauf reis'te der Advocat in die Fichtenberge. Auf dem Wege traf er Verty trostlos einherschlendernd. Sie wechselten wenige Worte mit einander und setzten zusammen ihren Weg nach der Hütte der alten Indianerin fort. Mr. Rushton kehrte in der Abenddämmerung nach Winchester zurück.

Am Montage früh ritt Verty in die Stadt und stieg an der Thür des Rushton'schen Geschäftslocales ab.

Siebentes Kapitel.

In welchem Roundjacket sein großes Gedicht vorliest.

Drei Tage nach den so eben erzählten Vorfällen, die im Grunde nur den Leser in die drei Localitäten einführen sollten, in welchen unsre kurze Geschichte spielen wird, saß Mr. Roundjacket auf seinem hohen Stuhle in der einen Ecke der Expedition und machte eben die Papiere zu einem freundschaftlichen Termine vor der Kanzlei zurecht.

Es war etwa zehn Uhr Vormittags und Verty, der jeden Abend nach Hause ritt, war so eben hereingekommen und hatte seinen Sitz am Schreibepulte in der ihm angewiesenen Ecke unter dem kleinen schmuzigen Fenster mit der Aussicht auf den Hof eingenommen. Langohr hatte sich zu seinen Füßen hingestreckt.

Verty's Gesicht war träumerischer und gedankenvoller als je. Das trübe Lächeln umspielte noch immer seine Lippen, und obgleich sein Gesicht so viel wie

je von dem Charakter des Waldindianers hatte, so lag doch in seinen matten Augenlidern mit ihren langen Wimpern und in der gebeugten Haltung des sonst aufrecht getragenen Halses etwas Schmachtendes, was die Anwesenheit einer sich immer wieder erneuernden Schwermuth im Geiste des Knaben verrieth. Sein Costüm war genau dasselbe wie von jeher — Moccasins, wildlederne Leggings, ein zottiger Waldpaletot und mit Fransen besetzte Lederhandschuh, die jetzt neben ihm bei seinem weißen Pelzhute lagen. Er hatte sich nicht verändert, seitdem er Schreiber eines Advocaten geworden war, sondern war im Gegentheil, wie es schien, gerade infolge des Contrastes zwischen seinem waidmännischen Aussehen und der schmuzigen Expedition noch wilder geworden.

Von Zeit zu Zeit streckte Verty die Hand aus, nahm seinen Cedernholzbogen von einem Stuhle, spannte ihn gedankenvoll und stieß das leise indianische Gemurmel aus, welches so unvollkommen durch die Buchstaben „Ough“ dargestellt worden ist; alsdann ließ er die Waffe wieder seiner nervenlosen Hand entgleiten und den Kopf sinken — das trübe, träumerische Lächeln erhellte seine Züge einen Augenblick und er lehnte sich auf das Pult und überließ sich dem Zuge seiner Gedanken — das Antlitz halb verhüllt durch die langen, verworrenen Locken seines kastanienbraunen Haares, das noch immer in wilder Ueppigkeit über seine Schultern herabwallte.

Endlich des Denkens überdrüssig, seufzte Verty und nahm seine Feder wieder auf. Einige Augenblicke glitt sie langsam über das Pergament und die Verrenkungen seines Gesichts verriethen die furchtbare Anstrengung, welche die Arbeit des Copirens ihm kostete. Alsdann suchten seine Augen nicht länger das abzuschreibende Papier — sein Gesicht leuchtete einen Augenblick lang auf und seine Feder bewegte sich schneller. Endlich stand er auf und betrachtete den Bogen, auf den er geschrieben hatte, mit großem Interesse.

Gleich unter die Worte: „Pachtgrundstücke, Vorwerke, Wasserläufe und Alles, so dazu gehöret," hatte Verty einen allerliebsten Puter oder ähnlichen wilden Vogel gezeichnet, der mit ausgebreiteten Flügeln, einen Pfeil durch die Brust, vom Feuerhimmel herabfiel.

Alsdann senkten sich seine Augenlider langsam — die dunkeln Wimpern bewegten sich zitternd — der Kopf neigte sich — und in fünf Minuten lag Verty, den Kopf auf die gefalteten Arme gestützt, in den Fesseln des Schlafes.

Die Stille der Expedition wurde während der nächsten Viertelstunde durch keinen andern Laut als durch das Knarren von Mr. Roundjacket's Feder gestört, welche mit staunenerregender Geschwindigkeit über das Papier dahinglitt und unter Klägern, Executoren, Administratoren und Bevollmächtigten furchtbare Wirkung that.

Nach Verlauf dieser Zeit richtete Mr. Roundjacket

den Kopf empor, ließ ein langgezogenes Pfeifen vernehmen, wischte seine Feder auf dem Aermel seines alten Expeditionrockes ab, der eine auffallende Aehnlichkeit mit der Kutte eines Bettelmönchs hatte, und hub folgendermaßen an:

„Na, Das wurde zwar nicht eher als morgen Abend gebraucht,“ bemerkte er, vertraulich den „Taubenlöchern“ des Repositoriums zunickend; „aber morgen Abend bringe ich vielleicht irgend einer engelgleichen Dame meine Huldigungen dar oder bin mit meinem Epos beschäftigt. Ich habe wohlgethan; es ist wahre Philosophie: „Sicherheit doppelt sicher zu machen und sich vom Schicksal einen Schein ausstellen zu lassen.“ Jetzt an die nochmalige Durchsicht dieser letzten Stanze, und alsdann, dächte ich, läse ich sie diesem jungen Sohn der Wildniß vor, wie Rushton ihn nennt. Zweifelsohne wird ihr ursprünglicher und poetischer Waldcharakter ihn so anheimeln, daß er ihre Schönheiten zu würdigen vermag. Halloh!“

Berty antwortete durch lautes Schnarchen.

„Was, eingeschlafen!“ rief Mr. Roundjacket aus. „Nun, Sie junger Faulpelz! wollen Sie damit etwa sagen, daß die Atmosphäre dieses Hauses, dieses Kanzleitempels, nicht belebend und dem Schlafe entgegenwirkend sei? Heda! wie können Sie sich unterstehen, über dieser schönen und unterhaltenden Abtretungurkunde einzuschlafen, Sie junger Wilder! Wachen Sie auf!“

Bei diesen Worten schleuderte Mr. Roundjacket sein Lineal mit der Genauigkeit einer erfahrenen Hand nach Verty's Pulte. Das Lineal kam krachend herabgefahren und weckte den Schläfer. Langohr sprang ebenfalls auf die Beine, schauete sich rings um und legte sich sodann wieder nieder.

„Ah!“ murmelte Verty, der wie ein Vogel auf dem Zweige erwachte, „was war Das, ma mère?“

„Da haben wir wieder sein ausländisches Kauderwelsch — Delaware oder Shawnee ohne Zweifel!“ sagte Mr. Roundjacket.

Verty stand vom Stuhle auf.

„Ich schlief wohl?“ sagte er lächelnd.

„Na, ich sollt' es meinen.“

„Dieser Ort macht mich schläfrig,“ sagte der Knabe. „Wie langweilig er ist!“

„Langweilig! Nennen Sie diese Expedition langweilig? Nein, Sir, so lange ich hier bin, ist dieser Ort geistreich und sogar poetisch.“

„Anan?“ sagte Verty.

„Das heißt in der irokesischen oder irgend einer andern barbarischen Sprache soviel, als daß Sie mich nicht verstehen,“ erwiderte Mr. Roundjacket. „Nun, so hören Sie denn, junger Mann, ich meine, daß der göttliche Geist der Poesie hier weilt — daß deshalb Nichts in dieser Behausung langweilig oder ermüdend sein kann — daß Alles lebhaft und begeisternd ist. Glauben Sie mir, mein lieber junger Freund, das

Copiren dieses elenden Documentes machte Sie schläfrig und ich kann leicht begreifen, wie das zuging. Der besagte Contract ist von Dem da drinnen geschrieben worden."

Dabei zeigte Mr. Roundjacket nach dem Allerheiligsten Mr. Rushton's.

Verty lächelte nur.

Mr. Roundjacket stieg von seinem Stuhle herab und warf seine Augen auf das Papier.

„Was!" rief er aus, „Sie haben Das gemalt? Wie, Sir! Auf mein Wort, junger Mann, Sie sind auf einem schlechten Wege. Der Jüngling, welcher sich so weit vergißt, auf die Copie einer Urkunde in einer juristischen Expedition Zeichnungen zu machen, ist auf der Straße nach dem Galgen. Es ist ein Frevel, Sir — grauenhaft! entsetzlich!"

„Weshalb zum Teufel brüllen Sie denn hier herum!" rief die Stimme Mr. Rushton's ärgerlich. Zu gleicher Zeit öffnete der Gentleman die Thür zwischen den beiden Zimmern, steckte zuerst seinen zottigen Kopf hindurch und erschien sodann auf der Schwelle.

Roundjacket drehte den Bogen Papier, auf welchem Verty seine Skizze gezeichnet hatte, um und machte sodann „rechts umkehrt," um auf die an ihn gerichteten Worte zu entgegnen.

„Ich bediene mich meines Privilegiums, um diesen jungen Mann zurechtzuweisen," erwiderte er und schwang dabei sein Lineal augenscheinlich in der Absicht, auf

den zottigen Kopf einen größeren Eindruck zu machen und ihm die Idee beizubringen, daß er, Mr. Roundjacket, sich keinen Eingriff in seine Rechte und Privilegien gefallen lassen werde.

„So? wirklich?“ sagte Mr. Rushton.

„Ja, Sir,“ erwiderte der Schreiber.

„Und was finden Sie an Mr. Verty zurechtzuweisen?“

„Gar vielerlei.“

„Erklären Sie sich deutlicher.“

„Mit Vergnügen.“

Und Mr. Roundjacket steckte den einen Daumen in die Tasche seiner langen Weste und zeigte mit dem Lineal auf Verty's Costüm.

„Nennen Sie dies einen passenden Anzug für einen Advocatenschreiber?“ sagte er. „Soll der Stand durch den Eintritt eines Bären, eines Indianers, eines wilden Jungen aus den Wäldern, der einer Bergkatze gleicht, verunehrt werden? Beantworten Sie mir diese Frage, Sir. Betrachten Sie diese Leggings!“

Und Mr. Roundjacket zeigte mit dem Ende seines Lineals auf das genannte Kleidungstück, welches bis an Verty's Kniee hinabreichte.

„Nun wohl,“ sagte Mr. Rushton lächelnd, „ich sollte meinen, daß Du dieselben hättest ändern können, ohne mich zu incommodiren, Verty.“

Der Knabe erhob den Kopf und lächelte.

„Nun, was sagst Du zu einem neuen Anzuge?“

„Ich brauche keinen, Sir.“

„Aber diesen kannst Du nicht länger tragen.“

„Warum nicht, Sir?“

„Er ist zu uncivilisirt, Du Gimpel; Kleider, Sir, sind das Wesen der menschlichen Gesellschaft und man erkennt einen Menschen an seiner Schale. Wenn Du jene zahlreichen Vortheile für Deine Mutter ernten willst, so mußt Du anders equipirt werden.“

„Anan?“ sagte Verty.

„Ich meine, Du mußt Dich wie ein ehrlicher Christenmensch kleiden — einen neuen Anzug bekommen.“

Verty lächelte.

„Es ist Dir doch recht?“

„Ja, Sir.“

„Schön — das macht Deiner kindlichen Liebe alle Ehre, Du hübscher Wilder. Roundjacket, nehmen Sie diesen jungen Mann morgen mit zu O'Brallaghon hinauf und lassen Sie ihm das Maß nehmen.“

„Mit Vergnügen,“ sagte Mr. Roundjacket, der augenscheinlich eine große Zuneigung zu Verty gefaßt hatte, „was für einen Anzug?“

Mr. Rushton richtete seinen Blick auf den Gegenstand des Gesprächs. Verty schaute zum Fenster hinaus und träumte. Ein Lächeln glitt über die grimmigen Züge und eine Art Seufzer entwand sich den zusammengepreßten Lippen des Anwaltes.

„Drei Anzüge, Roundjacket,“ sagte Mr. Rushton;

„einen gewöhnlichen, einen feinen und einen so elegant, wie ihn O'Brallaghon nur machen kann. Ich glaube wirklich, daß mich der Junge amüsiren wird."

„Ein höchst merkwürdiger junger Mensch," bemerkte der Schreiber, „und skizzirt mit erstaunlicher Leichtigkeit."

„Ah?"

„Ist's nicht so, junger Mann?"

Verty drehte sich um und befragte Mr. Roundjacket durch einen Blick. Er hatte offenbar die Frage nicht gehört.

„Da träumst Du schon wieder," sagte Mr. Rushton; „so geht's nimmermehr — allons, frisch darauf los geschrieben! Die Faulheit dieser Welt ist empörend!" knurrte er, sich in sein Allerheiligstes zurückziehend und schlug die Thür heftig hinter sich zu.

Roundjacket zeigte ihm mit seinem Lineale nach.

„Ein wunderlicher Fisch, junger Mann," sagte er, den Kopf schüttelnd; „hüten Sie sich ja, ihn zum Vorbild zu nehmen. Wenn Sie ein passendes Vorbild brauchen, so finden Sie es in Ihrer unmittelbaren Nähe. Die Bescheidenheit, welche meine Schwäche ist, verbietet mir mehr zu sagen."

Und Mr. Roundjacket räusperte sich und nahm eine würdevolle Miene an.

„Es war meine Absicht vor dieser Unterbrechung," sagte er nach einer Pause von einigen Augenblicken, „Ihnen einige Theile eines Werkes vorzulesen, von

dem man wahrscheinlich weit und breit in der Welt sprechen wird."

Hier machte Mr. Roundjacket wieder eine Pause. Verty schwieg ebenfalls.

„Alle Länder," sagte der poetische Gentleman, nachdem er einleitungweise sein Lineal geschwungen hatte, „besitzen Localitäten, welche in der Literaturgeschichte berühmt sind: — so zum Beispiel Athen in Griechenland, die Insel Chios, wo Homer zuerst das Licht der Welt erblickte, und Stratford, wo Shakespeare erschien. Schließt man nun nach der Analogie, welche die schönste Art der Schlußfolgerung ist, welche man sich denken kann, so gelangt man zu dem Resultate, daß auch Virginien eine solche Localität hat, und ich überlasse es Ihnen, über die wahrscheinliche Lage derselben zu entscheiden. Williamsburg, der Sitz der Regierung, kann es nicht sein, denn dieser Ort ist den Eitelkeiten des Lebens — Bällen und Pferderennen, Versammlungen des Hauses der Bürger und anderen Manchfaltigkeiten — ergeben. Williamsburg, Sir, kann nicht berühmt werden — es liegt zu nahe am Meere. Sodann haben wir das aufblühende Dorf Richmond, wohin, wie es heißt, der Sitz der Regierung verlegt werden soll. Nun, daß Richmond jemals einen merkwürdigen Mann hervorbringen werde, das wird doch wohl Niemand behaupten wollen. Merken Sie, was ich sage, Sir, dieser Ort wird nie berühmt werden — er liegt zu fern vom Meere. Welches ist nun die

unwiderlegliche Schlußfolgerung, auf welche uns die Betrachtung dieser unbestreitbaren Thatsachen führt?" bemerkte Mr. Roundjacket, indem er Berty's wanderndes Auge zu erhaschen suchte; „keine andere, mein junger Freund, als die, daß Winchester hier zu der gefeierten Localität bestimmt ist — daß der große Dichter Virginien's hier auftreten wird! Ist das nicht klar, Sir?"

„Anan?" sagte Berty lächelnd und durch das Stillschweigen aus seinem Nachsinnen geweckt.

„Ah, Sie sind nicht sehr an solche Schlußfolgen gewöhnt, wie ich bemerke, Sir," sagte Mr. Roundjacket; „aber Sie werden im Stande sein, meine Meinung zu erfassen. Ich beabsichtigte nur zu sagen, daß diese Stadt wahrscheinlich späterhin in vielen Büchern als der Aufenthaltsort eines ausgezeichneten Mannes erwähnt werden wird. Natürlich will ich über diesen Punkt keine Meinung aussprechen — ich weiß nicht, wer es sein wird, aber ich glaube, daß die Nähe der Berge ihn anregen wird, dem dichterischen Drange zu folgen. Diese schönen Berge, Sir, werden zu jeder Zeit seine Wangen röthen. Der Shenandoah, großartiger als selbst der Mississippi, wird ihn begeistern, und möglicherweise wird er seine Aufmerksamkeit dem Humor zuwenden — möglicherweise, Sir, werden auch die interessanten Stadien des gerichtlichen Processes — die Justification, das cognovit und das certiorari — seine Aufmerksamkeit fesseln. Lassen Sie mich Ihnen

einen kleinen Theil eines Gedichts über diese Gegenstände von einem sehr bescheidenen Dichter vorlesen — hören Sie, Mr. Verty?"

Verty ermunterte sich und lächelte Mr. Roundjacket zu — ein Verfahren, das diesen Gentleman in hohem Grade befriedigend zu sein schien.

Nach vielen vorbereitenden „Hms" begann der Poet seine Vorlesung.

Auf die Gefahr hin, das Anathema aller Alterthumsforscher auf unser Haupt herabzubeschwören, müssen wir es uns versagen, irgend welche Partie aus der Roundjacket'schen Iliade zu citiren. Sie stand der Homerischen nicht ganz gleich und sowohl der Aeneide als auch der Dunciade in mancher Beziehung nach; — doch unterschätzte sie der Dichter um deßwillen keineswegs. Er las mit jener tiefen Würdigung, welche Schriftsteller jedes Zeitalters ihren eignen Producten haben zu Theil werden lassen.

Verty beobachtete ein tiefes und achtungvolles Stillschweigen, das dem Poeten ungeheuer schmeichelte. Er recitirte mit neuer Energie und wahrem Hochgenusse, und wurde in der That zu Zeiten so enthusiastisch, daß ein ersticktes Knurren aus dem Nebenzimmer ein beruhigendes Zeugniß für seine Beredtsamkeit ablegte.

Mr. Roundjacket schloß mit einer gigantischen Figur, in welcher die Muse der Kanzlei als auf einem goldenen Wagen sitzend und mit ausgestreckten Händen

alle Arten von Früchten und Blumen und Segnungen austheilend dargestellt hatte; — und nachdem der Dichter solchergestalt sein edles Gedicht zu einem edlen Abschlusse gebracht hatte, rollte er, bescheiden lächelnd und eines stürmischen Applauses gewärtig, sein Manuscript zusammen und erhob die Augen zum Antlitze seines stillschweigenden und bewundernden Zuhörers — jenes Zuhörers, der von den glühenden Bildern und klangvollen Couplets so hingerissen worden war, daß er nicht ein einziges Wort hatte laut werden lassen.

Berth war eingeschlafen.

Achtes Kapitel.

Wie Berty eine weiße Taube schoß.

Mr. Roundjacket's Illusionen gingen alle in Rauch auf — der aufmerksame Zuhörer war ein schlafender Zuhörer — sein Gedicht — entsetzlicher Gedanke! — hatte Berty reinweg in den Schlummer eingelullt.

Wir können die Kränkung des großen Autors begreifen; das „reizbare genus" hat in ihm, wenigstens insoweit, keinen unpassenden Repräsentanten. Er erfaßte Berty bei der Schulter und schüttelte ihn.

„Wachen Sie auf, Sie junger Wilder!" rief er aus; „zu schlafen, wenn ich Ihnen vorlese! Auf! auf! oder, bei den unsterblichen Göttern, ich lasse mich zu einer Realinjurie gegen ihre barbarische Person hinreißen! Wilder! Barbar! Ungeheuer!"

Plötzlich hörte Mr. Roundjacket ein heiseres Knurren und Etwas wie eine Reihe glitzernder stählerner

Messer zog seine Aufmerksamkeit in der Richtung seiner Beine auf sich. Dieses Phänomen ward durch die Oeffnung von Langohrs ungeheurem Maule verursacht — indem dieses intelligente Thier die Sache seines Herrn zu der seinigen gemacht, den Angriff ohne alle Umstände eröffnet und sich zu augenblicklicher Schlacht angeschickt hatte.

Zu allem Glück wachte Verty auf, ehe der Kampf begann, und als er den Hund in einer drohenden Haltung dastehen sah, so befahl er ihm sich niederzulegen. Langohr gehorchte mit größter Bereitwilligkeit und nickte bald wieder.

Nunmehr begann von Seiten Mr. Roundjacket's eine beredte und lebhafte Strafrede, worin er Verty die Unschicklichkeit des Benehmens vorstellte, dessen er sich soeben schuldig gemacht hatte. Es sei gefühllos und barbarisch und unerhört, bemerkte der Dichter, und nur ein Umstand bewege ihn, es zu verzeihen — die Auferziehung des jungen Mannes in der Wildniß, welche ihn natürlicherweise unfähig mache, ein großes Kunstwerk nach Gebühr zu würdigen.

Verty führte zu seiner Entschuldigung an, daß er die ganze vorhergehende Nacht hindurch auf der Jagd gewesen sei — Fallen gestellt, Berge erklettert und Thäler durchstrichen habe — und so von der Müdigkeit übermannt worden sei. Er lächelte Mr. Roundjacket mit großer Gutmüthigkeit an, als er diese einfache Entschuldigung vorbrachte, und der sorglose Sonnen-

schein seines Antlitzes war so gewinnend, daß der ehrliche Roundjacket, seinen Aerger bis auf ein erstrebendes Brummen erstickend, erklärte, es sei Nichts natürlicher als seine Schläfrigkeit. In Zukunft, sagte er, werde er diejenigen Zeitpunkte wählen, wo seine — Berty's — Sinne frisch und munter seien, und er bat den jungen Mann keine Wiederholung Dessen, was er etwa gehört habe, zu befürchten — das Gedicht zähle noch fünfzehn weitere Canti, die er ihm alle langsam vorlesen und dabei zugleich sorgfältig alle schwierigen Stellen erklären wolle.

Berty nahm diese Ankündigung mit der besten Laune auf und begann sodann in Gedanken das Wort „Rothbäckchen“ auf sein Papier zu zeichnen. Dieses Wort war der Grundton seiner Stimmung während des ganzen Vormittags gewesen — das war das wirkliche Geheimniß seiner Zerstreutheit.

Miß Lavinia hatte ihm an jenem Morgen, wo sie ihn aus Apple-Orchard entließ, mitgetheilt, daß Rothbäckchen fortgehe, um erzogen zu werden, und daß er, Berty, sich sehr unschicklich benehmen würde, wenn er Jemanden früge, wohin Rothbäckchen gehe. Auf diese Weise war der Knabe melancholisch und traurig gemacht worden — er hatte sich in der Nähe von Apple-Orchard umhergetrieben, aber nie sich zu erkundigen gewagt, wohin das junge Mädchen gegangen sei — und so war er auf einer seiner Wanderungen Mr. Rushton begegnet, der ihn in der That suchte. Er

hatte sich durch die Vorstellungen dieses Gentleman leicht überreden lassen, als derselbe ihm versicherte, daß er die Pflicht habe, sich einem ordentlichen Berufe zu widmen, um für alle Bedürfnisse seiner indianischen Mutter sorgen zu können — und dieser Plan war um so anziehender für ihn, als die Nachbarschaft von Apple-Orchard, wohin seine Schritte stets wanderten, ihm mehr Traurigkeit verursachte, als er je zuvor gefühlt hatte. Rothbäckchen war fort — warum sollte er wieder in die Nähe des Gutes gehen? Der Sonnenschein hatte es verlassen — er that besser daran, neue Scenen aufzusuchen, und zuzusehen, welche Wirkung sie auf ihn äußern würden.

So war es gekommen, daß Verty ein Advocatenschreiber ward, und die Erinnerung an diese Ursachen zur Traurigkeit hatte den Knaben so schläfrig und gleichgültig gemacht.

Ohne Rothbäckchen erschien ihm Alles trübe, und er konnte nicht fragen, wohin sie geflohen war.

Dies war die traurige Lage, in der er sich befand.

Nachdem Verty die Versicherung von Roundjacket's Verzeihung empfangen hatte, begann er, wie wir gesagt haben, auf die Copie der Urkunde, welche er abschrieb, den Namen Rothbäckchen zu kritzeln. Diese beharrliche und sein ganzes Nachdenken in Anspruch nehmende Beschäftigung zog endlich die Aufmerksamkeit seines Stubengenossen auf sich.

„Rothbäckchen!“ fragte der Dichter, „wer ist Roth-

bäckchen mein junger Freund? Dem Namen nach möchte ich fast vermuthen, daß es eine junge Dame sei. — Wart' einmal, giebt es nicht eine Miß Rothbäckchen Summers, die Tochter des gleichnamigen Squire's?“

Berty nickte.

„Eine Freundin von Ihnen?“

„Ja,“ seufzte Berty.

Mr. Roundjacket lächelte.

„Vielleicht sind Sie in die junge Dame verliebt?“ sagte er.

„Verliebt?“ fragte Berty, „was ist denn Das?“

„Wie!“ rief der Dichter aus, „Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß Ihnen die Natur dieses göttlichen Gefühls, welches die ganze Menschheit in einem so merkwürdigen Grade erhebt und adelt, unbekannt sei?“

„Anan?“ sagte Berty mit einem forschenden Blicke.

Mr. Roundjacket erwiderte diesen Blick einige Secunden lang, während welcher er in tiefem Stillschweigen verharrte.

„Mein junger Freund,“ sagte er endlich, „wie alt sind Sie denn?“

„Achtzehn, sagt ma mère.“

„Wer ist Mammer, wenn ich fragen darf?“ — Meine Mutter.“

„O,“ sagte der Poet mit einiger Verwirrung, „die Sache ist die, Ihre Aussprache — doch lassen Sie uns nicht darüber disputiren. Ich war im Begriff

zu sagen, es sei unmöglich, daß Sie Ihr gegenwärtiges Lebensalter erreicht haben können, ohne sich in irgend eine Dame verliebt zu haben."

Verty sah verdutzt aus, lächelte aber.

Mr. Roundjacket war auf's äußerste erstaunt, bei seinem Stubengenossen eine so wahrhaft indianische Unwissenheit zu finden; — er erwog in seinem Geiste die Mittel, Verty aufzuklären, aber vergebens.

Endlich setzte er das Ende seines Lineals auf seine Weste und sagte geheimnißvoll:

„Sehen Sie mich?"

„Ja," antwortete Verty.

„Nun wohl, Sir, ich verliebte mich in ein junges Frauenzimmer, als ich sechs Jahre alt war."

Verty's Miene verrieth lebhaftes Interesse.

„Mit zwölf Jahren war mir das Herz bereits dreimal gebrochen worden," fuhr Mr. Roundjacket fort; „und jetzt, Sir, mache ich es mir zum Gesetz mindestens einmal alljährlich ein Liebesverhältniß anzuknüpfen und dasselbe bis zum letzten Worte, dem „Wollen Sie?" nämlich, durchzuführen."

Verty erwiderte, Dies sei sehr freundlich von Mr. Roundjacket, stand alsdann auf, streckte sich und ergriff seinen Bogen.

„Ich fühle mich sehr ermüdet," sagte er, „ich wollte ich wär' im Walde."

Mit diesen Worten kehrte Verty Mr. Roundjacket den Rücken zu, schlenderte nach der Thür, lehnte sich

auf seinen Bogen und schaute mißmuthig auf die geschäftige Straße hinaus.

Er bot einen seltsamen Anblick dar, da — an der Thüre des schmuzigen Geschäftslocals, inmitten der geschäftigen und behäbigen Stadt. Er schien durch den Zauberstab irgend eines Schwarzkünstlers aus den fernen Wildnissen hierher versetzt worden zu sein, so wenig war man geneigt ihn für einen Bestandtheil der Scene zu halten. Berty sah infolge des Contrastes sogar wilder als je aus, und sein langer Bogen, seine zottige Kleidung und sein herabhängender Pelzhut würden die Vorübergehenden bewogen haben, ihn für einen Indianer zu nehmen, wenn nicht das gelockte Haar und das unindianische Gesicht einer solchen Annahme widersprochen hätten.

Berty schaute zum Himmel empor und sann nach — während das volle Sonnenlicht des klaren Octobermorgens seine wilde Tracht und Ausrüstung mit einer Strahlenflut übergoß.

Wie er so zum blauen Himmelsgewölbe emporblickte, über das weiße, immer wechselnde Wolken von seltener Lieblichkeit dahinstrichen, vergaß der Waldknabe die fremdartigen Scenen der ihn umgebenden Wirklichkeit; seine Einbildungkraft trug ihn hinauf in das heiterklare Reich des Wolkenlandes, und er war wieder auf den Bergen, athmete die reine Luft und folgte der Spur des Wildes.

Berty hatte von jeher die Wolken geliebt; er hatte

oft von Rothbäckchen geträumt, während er sie betrachtete, und jetzt lächelte er und fühlte sich leichter um's Herz, wie er zu ihnen hinaufschaute.

Seine weidmännischen Instincte kehrten zurück, er spannte den Bogen und legte sorglos einen Pfeil auf die lederne Sehne. Wonach sollte er schießen?

Auf einem benachbarten Glockenthurme war ein sehr hübscher Fisch, der sich im Winde hin- und herdrehte, und dieser glitzernde Gegenstand schien unserem Berty ein vortreffliches Ziel zu sein. Als er jedoch im Begriff war auf ihn zu halten, bekam sein scharfes Auge einen fernen Fleck am blauen Himmel zu Gesicht, und er setzte den Bogen wieder ab.

Hierauf hielt er die eine Hand über die Augen, richtete den Kopf empor und heftete seinen durchdringenden Blick auf den weißen Fleck, der reißend schnell immer mehr an Größe zunahm, je näher er kam. Es war ein Vogel mit weißen Flügeln, dessen Umrisse sich deutlich am azurblauen Himmel abzeichneten.

Berty wählte seinen besten Pfeil aus, legte ihn auf die Sehne und wartete, bis der Luftsegler in Schußweite kam. Alsdann zog er den Pfeil bis zur Spitze an und entsandte ihn nach dem Vogel, dessen krausgefiederte Brust ein vortreffliches Ziel darbot.

Der schlanke Schaft stieg wie ein Lichtblitz in die Luft empor und traf den Vogel in vollem Fluge. Dieser fiel kopfüber nach Berty zu herab, der mit

zurückgeworfenem Haar und ausgestreckten Armen ihn aufzufangen eilte.

Es war eine weiße Taube; der scharf zugespitzte Pfeil war durch den einen ihrer Flügel hindurchgedrungen, darin sitzen geblieben und hatte sie in ihrem weiteren Fluge gehemmt, wie eine Barke, deren schlanker Mast, mit Leinwand überladen, bei einem plötzlichen Windstoße zerknickt.

Verty fing die Taube auf und zog den Pfeil aus dem Flügel, der über und über mit Blut befleckt war.

„O, was du für große Augen hast!" sagte er lachend, „du bist eine allerliebste Taube. Ich will dich nicht tödten. Ich will dich mit nach Hause nehmen und deinen Flügel curiren, und sodann, wenn ich jemals Rothbäckchen wiedersehe, will ich dich ihr schenken, mein hübsches Vögelein."

Der arme Verty seufzte und senkte die Augen, als er an das Mädchen dachte.

Plötzlich aber fiel ihm eine kleine Rolle von gelbem Papier, welche den Hals der Taube umgab und vorher durch das aufgeblasene Gefieder verborgen worden war, in's Auge.

„Papier! und Schrift darauf!" sagte er; „ei, da habe ich ja Jemandes Lieblingstaube geschossen!"

Damit riß Verty die Rolle ab und las folgende in einer zarten, fließenden Handschrift geschriebenen Worte:

„Ich bin Miß Rothbäckchen's Taube, und Fanny hat mich ihr geschenkt!"

Berty blieb einen Augenblick lang regunglos — seine Augen erweiterten sich, bis sie zwei aufgehenden Monden glichen; — „ich bin Rothbäckchen's Taube!" Also war Rothbäckchen irgendwo in der Nachbarschaft der Stadt — sie war nicht fern hinaus in die weite, unbekannte Welt gegangen — diese Taube konnte ihm den Weg zeigen; — Berty fühlte, wie tausend Gedanken durch seinen Geist stürmten, gleich ebenso vielen Hirschen in einer Heerde, die einander stoßen und sich gegenseitig in ihre Hörner verwickeln.

Es war sicherlich nicht unrecht von ihm, wenn er diese Gelegenheit, Rothbäckchen's Aufenthaltsort zu entdecken, benutzte — eine Gelegenheit, die ihm irgend eine unsichtbare Macht dargeboten zu haben schien. Warum sollte er den Vogel nicht behalten, bis sein Flügel geheilt war, und sodann die Richtung seines Fluges beobachten? — Warum nicht auf diese Weise den Aufenthaltsort einer Freundin ausfindig machen, in deren Gesellschaft sein Glück zu einem so großen Theile bestand? Lag darin etwas Unrechtes — konnte ihn Jemand deshalb tadeln?

Das waren die Fragen, welche Berty sich selbst vorlegte, während er im Octobersonnenscheine dastand und die verwundete Taube an seiner Brust hielt. Und es dauerte nicht lange, so war er mit sich auf's Reine. Er entschied sich zu seiner eigenen vollkommenen Be-

friedigung dahin, daß er das volle Recht habe, so zu handeln, wie er wünschte, und alsdann kehrte er wieder in die Expedition zurück.

Mr. Roundjacket war mit einigen neuen Rechtsdocumenten beschäftigt und bemerkte den Gegenstand nicht, welchen Verty mitbrachte. Dieser setzte sich an sein Pult, ging nach Beseitigung des skizzengeschmückten Bogens eifrig an's Copiren und hatte, als der Abend herankam, ein ganz anständiges Tagewerk geleistet.

Alsdann setzte er seinen Hut auf, steckte die verwundete Taube in den Busen, bestieg sein Pferd und ritt in die Berge.

„In drei Tagen,“ sagte er, „wirst du curirt sein, hübsches Täubchen, und alsdann will ich dich freilassen, und es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn ich deinem Fluge nicht folge und ausfindig mache, wo deine Herrin lebt. Ich Armer! ich muß Rothbäckchen sehen — ich kann nicht sagen, warum, ich weiß nur soviel, daß ich sie sehen muß!“

Und Verty lächelte und setzte mit leichterem Herzen als seit vielen Tagen seinen Weg fort.

Neuntes Kapitel.

Falkenjagd ohne einen Falken.

Verty pflegte die verwundete Taube mit der Zärtlichkeit eines Frauenzimmers und der Geschicklichkeit eines Arztes, so daß der Vogel am dritten Tage, wie er sich selbst versprochen hatte, vollkommen „der Gesundheit zurückgegeben“ war. Der Flügel war geheilt, die Augen hatten ihre frühere Klarheit wiedergewonnen und jede Bewegung des muthigen Kopfes und glänzenden glatten Halses verrieth, wie ungeduldig der Segler der Lüfte des Augenblickes harrte, wo er wieder zu seiner Herrin und in seine Heimat zurückkehren dürfte.

„Ma mère,“ sagte Verty, der an der Thür des Häuschen der alten Indianerin stand, „ich glaube, diese hübsche Taube ist wieder gesund. Jetzt werde ich sie zurückbringen, und ich weiß, daß ich Rothbäckchen finden werde.“

Man sieht, Berty hatte seiner Mutter Nichts verhehlt; er verhehlte in der That nie Etwas vor irgend einem Menschen. Er hatte ihr ganz einfach mitgetheilt, daß er Rothbäckchen gern wiedersähe, daß sie ihm nicht sagen wollten, wo sie sei, und daß die Taube ihn in den Stand setzen werde, sie aufzufinden. Die alte Frau hatte gelächelt und Etwas gemurmelt, und das war Alles.

Berty stand jetzt mit der einen Hand auf Wolke's Mähne am frühen Morgen reisefertig da.

Die Taube saß auf seiner linken Hand, mit einem Bande, das an ihren Fuß befestigt war, an Berty's Arm gebunden. Dieses Band hatte ihm Rothbäckchen geschenkt.

In der andern Hand trug er seine Büchse, die einige Tage lang nicht gebraucht worden war — zu seinen Füßen lagen Langohr und Wolf und baten vergebens mit niedergeschlagenen Augen um die Erlaubniß ihn zu begleiten.

„Welch' ein lieblicher Morgen!“ sagte Berty, „und sieh nur Wolke, ma mère! — er scheint zu wissen, daß es Herbst ist. Sodann Freund Wolf hier, der mich nicht begriff, als ich ihm auseinandersetzte, daß Mr. Rushton nicht soviel Hunde leiden könne — sieh, wie traurig er ist.“

„Das Gewehr macht ihn traurig,“ sagte die Alte; „er glaubt, mein Junge geht auf die Jagd.“

„Vielleicht hat er Recht — wer weiß?“ sagte

Verty. „Wenn ich ein Reh auf meinem Wege sehe, dann adieu Juristerei!“

Mit diesen Worten sprang Verty leicht in den Sattel — eine Bewegung, welche die Taube veranlaßte ihre Flügel zu öffnen und zu flattern — lächelte der alten Frau zu, legte die Hand auf die Brust und berührte Wolke mit der Ferse.

Wolke schüttelte den Kopf und setzte sich munter und wohlgemuth in Bewegung, während Langohr seinem Herrn zur Seite galoppirte.

Verty schlürfte die Lieblichkeit des Herbstes mit jenem Entzücken ein, welches er jederzeit in den frischen reinen Bergen verspürte, wo die Gebirgswinde um ihn wehten. Die Bäume schienen eine immer prachtvollere Färbung anzunehmen und die wilden Vögel viel lauter zu jubeln denn jemals. Während er auf dem schmalen Reitpfade unter den prächtigen Aesten dahinritt, erstrahlte sein Gesicht von immer innigerer Freude und ein- oder zweimal brach er in einen Gesang aus.

Während er so eine Melodie leise vor sich hinsummte, zog plötzlich ein stilles „Krok!“ seine Aufmerksamkeit auf sich und er hielt im Nu inne.

„Ach!“ murmelte er, „das ist ein guter dicker Kauderer, und ich will mich doch einmal nach ihm umsehen!“

Verty stieg vorsichtig ab und horchte mit gehobenen Fuße, ob der Laut sich wiederholen werde.

Es dauerte nicht lange, so ließ sich der Ruf des Truthahnes auf's Neue aus dem dichten Unterholze zur seiner Linken vernehmen.

Der junge Jäger drehte sich um, schloß Wolke's Nüstern in seine nervige Faust und blickte diesem intelligenten Thiere unverwandt in die Augen. Wolke schien ihn recht wohl zu verstehen — nickte mit dem Kopfe — that einen tiefen Athemzug — und blieb wie eine Bildsäule stehn. Hierauf setzte Verty seinen Fuß auf den Langohr und machte eine Gebärde mit der Hand, und Langohr zeigte sich gleich gelehrig. Er legte sich nieder, folgte, ohne sich zu bewegen, seinem Herrn mit den Augen und lauschte.

Verty kroch geräuschlos, ohne auf ein Blatt oder einen Zweig zu treten, in ein benachbartes Gebüsch, von wo aus weder das Pferd noch der Hund sichtbar waren. Alsdann legte er sich in den buschigen Wipfel einer gefallenen Fichte nieder und ließ ohne die Hilfe irgend eines „Rufes", dessen sich die Jäger in der Regel bedienen, das leise, vorsichtige Geschrei des wilden Truthahnes vernehmen. Dieses wiederholte er mehrmals und blieb dann still.

Zehn oder fünfzehn Minuten lang störte kein Geräusch die Stille des Waldes; Alles war ruhig. Alsdann ward in einer Entfernung von achtzig bis neunzig Ellen eine Bewegung der Blätter sichtbar und ein prächtiger Puter kam, seinen glänzenden Kopf bewegend und nach allen Seiten hin neugierige und vorsichtige Blicke werfend, zum Vorschein.

Er sah sich nach dem Weibchen um, welches ihn gerufen hatte.

Berty spannte den Hahn seiner Büchse und ließ abermals das leise Gekrächze vernehmen.

Dies schien alle Besorgnisse des Truthahns zu verscheuchen — er antwortete darauf und schritt auf Berty's improvisirte „Blende“ zu. Ein Streifen Sonnenlicht fiel durch die Aeste auf seinen feuerrothen Hals und schillernden Kopf und er hielt wieder inne.

Berty ließ sein Auge am Laufe entlang gleiten — deckte den Kopf des Puterpascha's und feuerte. Die Kugel ging durch die Kehle des Vogels und er fiel mit krampfhaftem Flügelschlage hinterrücks um — jetzt Nichts weiter, als eine Erinnerung an einen lebenden Truthahn.

„Sehr schön,“ sagte Berty, seiner Taube, welche über die Explosion nicht wenig erschrocken war, das Köpfchen streichelnd, „ich kann noch besser schießen — ich hätte Sie in's Auge treffen sollen, Monsieur.“

Er ging nach der Stelle, wo der Truthahn lag, hob ihn auf und kehrte sodann zu Wolke zurück, der mit Langohr zu seinen Füßen vollkommen ruhig blieb.

Berty band den Truthahn an seinen Sattelbogen und setzte alsdann seinen Weg lachend fort. Er hielt seinen Einzug in Winchester in diesem außerordentlich advocatenmäßigen Aufzuge, d. h. in Moccasins und Leggings, mit einer Büchse in der einen, einer Taube auf dem Gelenke der andern Hand und einem an der

Seite seines Pferdes herabbaumelnden Truthahne. Wolke war, um das Gemälde zu vervollständigen, zottiger als je und Verty selbst hat nie soviel verworrene Locken gehabt. Seine Schultern waren geradezu von denselben bedeckt.

Unglücklicherweise besaß Winchester zu jener Zeit keinen Künstler.

Mr. Roundjacket stand an der Thür des Geschäftslocals und begrüßte Verty mit einem lauten Gelächter.

„Sie, junger Wilder!“ sagte er, „da sehen Sie wieder aus, wie ein barbarischer Hinterwäldler, während wir Alles, was in unsern Kräften steht, versuchen, um einen respectabeln Juristen aus Ihnen zu machen.“

Verty lächelte und ließ Wolke seine Schnauze in den Trog einer Pumpe stecken, die, ehrwürdigen Aussehens und mit einem eisernen Griffe wie alle Kirchspielpumpen, neben der Thür stand.

„Welche Entschuldigung haben Sie, junger Mann?“ sagte Mr. Roundjacket. „Das Individuum, welches spät in der Localität seiner täglichen Exercitation ankommt, wird schließlich ein Candidat der hohen und verantwortlichen Position öffentlicher Suspension werden.“

„Anan?“ sagte Verty, der an Paraphrasen nicht gewöhnt war. Alsdann richtete er seine Augen auf die Taube und sagte:

„Hübsches Täubchen! O! willst Du mir den Weg zeigen? Ja, Du wirst es — um Rothbäckchen zu sehen!“

Und Verty schien sich jetzt zum ersten Male die Thatsache, daß er sie wiedersehen könne, lebhaft vorzustellen. Sein Antlitz strahlte — seine Augenfunkelten — ein seliges Lächeln umspielte seine zuckenden Lippen.

Mr. Roundjacket's Erstaunen war unbeschreiblich.

„Junger Mann,“ sagte er, die Feder hinter das Ohr steckend, „es sollte mir sehr angenehm sein, zu erfahren, woran Sie eigentlich denken! Sie sind wirklich excentrisch, .Sir — Sie bedürfen des purificirenden und solidificirenden Einflusses der Jurisprudenz; glauben Sie mir — heda! was machen Sie denn hier?“

Verty biß das Band vom Fuße der Taube ab, welches zu fest angebunden war; er konnte es nicht aufknüpfen, und da er kein Messer hatte, so bediente er sich seiner scharfen weißen Zähne zu diesem Behufe.

„Was! eine Taube an ihren Arm gebunden? Das hatte ich nicht bemerkt, Sir! Was machen Sie denn? Das geht nicht an, Sir — Kanzlei, Sir — die Jurisprudenz, Sir — vernachlässigt, Sir — halloh!“

Bei diesen Worten taumelte Mr. Roundjacket zurück und fiel beinahe um; ein Umstand, dessen Erklärung darin lag, daß Verty die Taube losgebunden und vom Handgelenke wie einen Falken hatte steigen lassen, worauf er wie ein Blitz die Straße hinabgeschossen war, nachdem er jedoch zuvor die Büchse Mr. Roundjacket mit dem Gesuche an diesen Gentleman „sie gefälligst zu halten“ anvertraut hattte. Die Büchse

war Mr. Roundjacket zuerst auf den Fuß und sodann auf den Bauch gefallen, und der Poet verschwand, seinen Feind, das heißt: das Gewehr, mit kräftiger Faust packend und halb und halb entschlossen, dem fliehenden Berty eine Kugel nachzusenden, in die Expedition.

Wir brauchen nicht zu sagen, daß die Ausführung der so eben erwähnten Absicht unmöglich war, da Berty die Büchse nicht wieder geladen hatte. Kehren wir zu Diesem zurück.

Die Taube stieg, als sie losgelassen wurde, pfeilschnell in die Luft, beschrieb weite Kreise und schoß sodann, ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, in südlicher Richtung hinweg.

Berty heftete seine Augen auf den Vogel, ließ Wolke den Zügel schießen und fegte durch die Straßen der guten Stadt Winchester wie der wilde Jäger oder eine andere Personification der deutschen Sage.

Wir wollen die Sensation nicht beschreiben, welche dieses merkwürdige Ereigniß in der gewöhnlich stillen Landschaft erregte. Die Kinder rannten aus Leibeskräften davon, die ältlichen Jungfern riefen, an ihren Hausthüren stehend: „Ach, Du meine Güte!“ und der allgemeine Eindruck schien zu sein, daß ein neuer Einfall der Wilden von der Grenze bevorstehe, indem Berty als Avant-Courier der Bande betrachtet ward.

Er war jedoch bald aus der Stadt hinaus und stürmte, die Augen auf die schnellverschwindende Taube geheftet, mit Windeseile vorwärts.

Wolke flog über den grünen Rasen des Gemeindeangers wie der Schatten des natürlichen Phänomens, von dem sein Name entlehnt war. Das Wettrennen schien ihm zu behagen und er wieherte vor Vergnügen.

Die Taube sank nach dem Horizont hinab — schien im Begriff zu verschwinden — Verty stieß einen tiefen Seufzer aus. Aber nein: der Vogel hielt plötzlich im Fluge inne, schießt aus den Wolken herab und läßt sich auf das Dach eines Hauses nieder, welches einen grasbewachsenen, nicht weiter als eine Viertelmeile von Verty entfernten Hügel krönte.

Ein Lächeln des Entzückens erhellte Verty's Antlitz. Er hatte Rothbäckchen gefunden — dort war sie!

Nunmehr war die bisherige halsbrecherische Eile nicht länger von Nöthen — er konnte jetzt langsam weiter reiten — das Ziel war ja nahe und floh nicht, während er es zu erreichen suchte.

Verty näherte sich dem Hause, einem hohen hölzernen Gebäude zwischen Baumgruppen, und recognoscirte es sorgfältig mit echt weidmännischer Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit. Er kam zu den Resultate, daß es ganz wie Rothbäckchen's Aufenthaltsort aussehe — war es doch so freundlich und sonnig und erheiternd.

Auf dem Dache saß die zurückgekehrte Taube girrend und ihre Flügel im Kreise ihrer Kameraden putzend.

Zehntes Kapitel.

Verty macht die Bekanntschaft Mr. Jinks'.

Gerade als Verty seine lächelnden Augen unverwandt auf das Haus vor ihm gerichtet, diese letztere Bemerkung machte, hörte er, so zu sagen, zu seinen Füßen, eine Stimme, welche die Wirkung hatte, ihn wieder auf die Erde herabzubringen, und diese Stimme sagte in erhabenem Tone:

„Sie verrathen lebhaftes Interesse, Sir — hübsches Haus, Sir — sehr hübsches Haus, Sir — auch die Bewohner desselben.“

Verty schaute sich um und entdeckte einen Gentleman von sehr wunderlichem Aussehen, der ihn scharf anblickte. Dieser Gentleman war von schmächtigem Gliederbau und langer Statur; seine untern Extremitäten waren mit engen kurzen Hosen bekleidet, unter denen scharlachrothe Strümpfe sich in ungeheure, mit riesigen

Rosetten verzierte Schuhe verloren; sein Rock war halb militärisch, halb stutzerhaft, und ein langer, um seine Taille geschnallter Säbel schlug an seine phantastischen Heuschreckenbeine. Sein Haar war gekräuselt, sein Gesicht ein höchst außerordentliches, sein Benehmen eine Mischung des Helden und des Bramarbas', ein Mittelding zwischen edler Würde und grimmiger Aufschneiderei, als hätte Fähndrich Pistol die Rolle des Coriolan übernommen, aber es nicht bis zur vollständigen Durchführung dieses erhabenen Charakters gebracht.

Wenn dieser Gentleman ging, so baumelte, wie gesagt, sein langer Säbel gegen seine Beine; wenn er sich verbeugte, so war seine Haltung voll Würde; und wenn er Grimassen schnitt, so bot er einen Anblick dar, der Pulcinello ernsthaft gemacht und den Hanswurst eines Circus bewogen haben würde in Convulsionen der Verzweiflung zu fallen.

Dies war die Figur, welche jetzt vor Verty stand und diesen jungen Mann veranlaßte seine Augen vom Dache und den Tauben hinwegzuwenden.

Verty blickte den Gentleman einen Augenblick an und lächelte.

„Es ist ein hübsches Haus," sagte er.

„Hübsch," versetzte der lange Gentleman mit Würde. „Ich glaube es Ihnen. Dieses Haus, Sir, ist das schönste, das ich je gesehen."

„Wirklich?" sagte Verty.

„Ja, Sir.“

Verty nickte.

„Ich bin ein Reisender, Sir.“

„So?“

„Allerdings,“ sagte der militairische Gentleman feierlich. „Ich bin überall gewesen, Sir; und sogar in Philadelphia und Paris ist Nichts, was sich mit diesem Hause vergleichen ließe.“

„In der That?“ sagte Verty und besichtigte das merkwürdige Gebäude.

„Sehen Sie den Porticus?“ sagte der Gentleman die Stirn runzelnd.

„Ja,“ sagte Verty.

„Dieser, Sir, gleicht der Akropolis — dem Pantheon in Rom auf's Haar.“

„J?“ sagte Verty.

„Ja, Sir; und sodann die Flügel — sehen Sie die Flügel?“

„Ganz deutlich,“ sagte Verty.

„Diese, Sir, sind nach dem Ständehause in Paris modellirt und bestimmt die jugendlichen Damen, welche hier versammelt sind, unter ihrem Dache zu bergen, wie die Flügel einer Henne ihre Busenküchlein — hm! Ursache und Wirkung, Sir — Philosophie und Poesie vereinigen sich, um dieses Gebäude zu einem Muster und Stolze architektonischer Pracht zu machen.“

„Anan?“ sagte Verty.

„Ich sehe, Sie sprechen französisch.“

„Das ist nicht französisch."

„Nicht? Nun, dann ist's etwas Anderes. Wollen Sie hinauf?"

„Ja," sagte Verty.

„Ein schöner Truthahn das. Für die alte Dame?"

„Wer ist die alte Dame?"

„Die alte Mrs. Scowley — ein Muster des göttlichen Geschlechts, Sir."

„Nein, er ist nicht für sie," sagte Verty lächelnd.

„Für Miß Sallianna?"

„Wer ist Das?"

„Ich sehe, Sir, daß Sie nicht bekannt sind mit diesem noch göttlicherem Exemplar das — hm — ich habe das schon einmal gesagt. Miß Sallianna, Sir, ist die schöne Schwester der hochgeachteten Scowley."

„Und wer ist außerdem noch hier, wenn ich mir die Frage erlauben darf?" fragte Verty.

„Eine Anzahl reizender junger Damen, Sir. Es ist ein Seminar, Sir — eine Pflegestätte der Wissenschaft und aller Vollkommenheiten, Sir; — die Wonnen der Philosophie, Sir, schlagen hier ihre auserlesene Wohnung auf, und — halt! da ist das Idol meiner Seele! Jinks wird nie ein anderes haben!"

Bei diesen Worten küßte Mr. Jinks seine Hand und schnitt Grimassen gegen eine junge Dame, die mit einem Buche in der Hand am Thorwege erschien.

Diese junge Dame war Rothbäckchen.

Elftes Kapitel.

Wie Verty die Entdeckung machte, daß er gern Aepfel aß.

Verty sprang vom Pferde und eilte mit einem Ausdrucke so großer Freude auf Rothbäckchen zu, daß sogar Langohr es gewahrte und im Uebermaße seines Entzückens an Mr. Jinks emporsprang und dessen Sympathie in Anspruch nahm.

Mr. Jinks strich seine Kleider ab und protestirte durch ein Stirnrunzeln. Verty hörte ihn jedoch nicht — er war am Thorwege bei Rothbäckchen.

„O!" rief er aus, „wie freue ich mich, Dich zu sehen! Was in aller Welt hat Dich veranlaßt, hierher zu kommen, Rothbäckchen, und so lange fern von mir zu bleiben?"

Rothbäckchen erröthete und murmelte Etwas.

„Na, lassen wir Das gut sein," sagte Verty; „ich

freue mich so sehr, Dich zu sehen, daß ich nicht zanken will.“

Und er drückte die kleine Hand, welche er hielt, mit solcher Inbrunst, daß Rothbäckchen mehr als je erröthete.

Aber sie hatte kaum ein Wort gesprochen — ihn kaum angelächelt. Was sollte denn Das heißen? Das Gesicht des armen Verty begann sich zu, überwölken.

Was sollte es heißen. Das ist keine sehr schwierige Frage für uns, so sehr sich auch Verty darüber den Kopf zerbrochen haben mag. Es hieß soviel, daß Miß Lavinia Rothbäckchen darauf aufmerksam gemacht hatte, wie unpassend es sei, mit einem jungen Gentleman, der nach Art aller Jünglinge in allen Menschenaltern auf weiter Nichts sinne und denke, als darauf, möglichst bald der Ehemann einer jungen Dame zu werden, auf freundschaftlichem und vertrautem Fuße zu bleiben. Es hieß soviel, daß die „Vorlesung“ dieser großen Philosophin ihre Wirkung hervorgebracht hatte — daß Miß Rothbäckchen zum Bewußtsein der Thatsache erwacht war, daß sie eine „junge Dame“ sei und daß ihr Benehmen gegen Verty sich nicht schicke.

Vorher hatte sie geglaubt, daß keine große Unschicklichkeit darin liege, dem Knaben aus dem Walde entgegenzuspringen, mit dem sie seit Jahren gespielt hatte und den sie so gut kannte. Jetzt hatte sich Das geändert. Miß Lavinia sah eine entschiedene Unschicklichkeit darin, daß sie Verty mit einem strahlenden

Lächeln entgegenging, ihm die Hand gab und in ihrem offenherzigen, liebevollen Tone zu ihm sagte: „O! wie ich mich freue, Dich zu sehen.“ Natürlich verstand Miß Lavinia das aus dem Grunde; und es war sehr entsetzlich von ihr, Verty mit so wenig Ceremonie behandelt zu haben — sehr, sehr entsetzlich. Wuchs sie nicht heran und trug sie nicht sogar lange Kleider? Schickt sich ein solches Benehmen für eine sechzehnjährige Dame?

So schenkte die Unschuld der weltlichen Weisheit Gehör und der Stolz besiegte die Einfalt — und infolge dessen fand sich unser Freund Verty einer jungen Dame gegenüber, welche erröthete und ein ganz unerklärliches gezwungenes Benehmen zeigte und ihm nur die Fingerspitzen gab, wo er sich auf die enthusiastischeste Begrüßung gefaßt gemacht hatte.

Wir müssen indeß noch von einem anderen Einflusse sprechen, der Rothbäckchen so kühl machte — und dieser wird sehr wahrscheinlich unseren Leserinnen, wenn wir solche haben, als die bessere Erklärung eingefallen sein. Trennung! Ja, die Trennung, welche die Zuneigung frisch und wach erhält und die Augen in dem schmachtenden Thau der Erinnerung badet. Strephon's Hingebung ist nie so groß, als wenn Chloe von ihm entfernt worden ist — wenn seine Blicke sie vergebens auf dem unvergeßlichen Grasplatze suchen. Und auch Chloe ist trostlos, wenn sie nicht mehr den Stab ihres Schäfers sieht oder die Madrigale, welche

er singt, hört. Die Abwesenheit glättet alle rauhen Stellen, und der Freund, von dem wir getrennt sind, nimmt den theuersten Platz im tiefsten Herzen ein.

Rothbäckchen entdeckte nicht, wie sehr sie Verty liebte, bis sie von ihm fort war und die frische Musik seines Gelächters nicht mehr in ihren Ohren erklang. Da erst fand sie, daß er einen ganz andern Platz in ihrem Herzen behauptete, als sie geglaubt hatte; — oder, genauer zu sprechen, sie dachte nicht im Geringsten darüber nach, sondern fühlte nur, daß sie hier fern von ihm und nicht glücklich war.

Dies wird das gezierte, damenhafte Mienchen von Verschämtheit und Gezwungenheit, welches sie zur Schau trug, als ihre Augen auf Verty fielen, und die Kälte, womit sie ihm die Hand gab, zur Genüge erklären. Die alte Zeit war dahin — Verty konnte nicht mehr ihr Gespiele sein, so weh es ihr auch that. So dachte Miß Rothbäckchen, und in Uebereinstimmung mit diesem Raisonnement benahm sie sich bei der Gelegenheit, von welcher wir sprechen.

So erwiderte denn Chloe, auf Strephon's Bitte, ihm zu sagen, weshalb sie hierher gekommen sei, ohne es ihm zu sagen, mit einem Erröthen:

„Nun, in die Schule — Sir,“ war sie im Begriff hinzuzufügen, that es aber nicht.

„In die Schule? Ist dies eine Schule für junge Damen?“

Rothbäckchen nickte ein klein Wenig mit dem Köpfchen und sagte: „Ja.“

„Nun gut,“ fuhr Berty fort, „es freut mich, daß ich Dich gefunden habe; denn, Rothbäckchen, ich kann Dir gar nicht beschreiben, wie es mir zu Muthe gewesen ist, seit Du uns verlassen hast. Es war mir, als liege ein Centnergewicht auf meiner Brust.“

Rothbäckchen entfärbte sich und lachte.

„Zuweilen,“ sagte Berty lächelnd, „habe ich versucht, es durch tiefes Athemholen hinwegzuschaffen; aber es ging nicht,“ fügte er kopfschüttelnd hinzu; „ich weiß nicht, was Das bedeuten soll.“

Mr. Jinks, der seine rosettenverzierten Schuhe mit einem weißen Taschentuche abstäubte, schnitt hierzu eine Grimasse.

„Na, immerhin,“ fuhr Berty fort, „ich beginne mich jetzt wohler zu fühlen, seit ich Dich gesehen habe, und ich glaube, daß mir nunmehr auch meine Expeditionarbeit besser von Statten gehen wird.“

„Expeditionarbeit?“ fragte Rothbäckchen, die der vormaligen Rothbäckchen immer ähnlicher ward.

„Ja wohl!“ antwortete Berty; „ich bin jetzt auf Mr. Rushton's Expedition als Advocatenschreiber — so nennen sie's, glaub' ich.“

Rothbäckchen erwiderte sein strahlendes Lächeln. Ihr Auge wanderte zu Wolke hin, der vollkommen still stand und von dessen Sattelbogen der Truthahn noch immer herabbaumelte.

Berty folgte dem Blicke des jungen Mädchens und lächelte.

„Ich weiß, nach was Du siehst," sagte er; „Du siehst nach diesem wilden Truthahne und denkst bei Dir, daß ich ein armseliger Jurist bin mit einem solchen Lesebuche. Aber ich habe ihn unterwegs geschossen."

Rothbäckchen lachte; ihre Kälte konnte in Berty's Gegenwart nicht dauern; seine frische Stimme, so voll von ihren alten glücklichen Zeiten, machte sie wieder zum Kinde.

„Und wie hast Du mich gefunden?" sagte sie in ihrem alten Tone.

„Durch Deine Taube!"

„Meine Taube?"

„Ja, ja; ich habe sie geschossen."

„Du hast sie geschossen, Berty?"

Berty fühlte sich — er wußte nicht, warum — von äußerstem Entzücken durchbebt, als er seinen Namen von ihren Lippen hörte.

„Ja, Das habe ich freilich, Rothbäckchen," erwiderte er zutraulich, „und sie auch curirt. Da betrachte sie nur einmal, hier oben auf dem Dache, girrend und ruchsend! Sie segelte über die Stadt und ich schickte ihr einen Pfeil nach und holte sie auf der Stelle herab."

„O, Berty! wie grausam!"

„Ich würde sie nimmer geschossen haben, wenn ich den Namen auf ihrem Halse gesehen hätte.“

„Den Namen — ja —“

„Den Deinigen, Rothbäckchen. Es war ein Stück Papier darum gewickelt und auf diesem — aber hier ist das Papier.“

Mit diesen Worten zog Verty die gelbe Rolle aus seinem Busen und gab sie Rothbäckchen in die Hand.

Sie nahm sie lächelnd und las die Worte: — „Ich bin Miß Rothbäckchen's Taube und Fanny hat mich ihr geschenkt.“

„O, ja,“ sagte sie, „und ich freue mich, daß sie zurückgekommen ist; das arme Täubchen, ich habe es mehre Tage lang nicht gesehen!“

„Ich hatte sie,“ sagte Verty.

„Zu Hause?“

„Ja.“

„Und hast sie curirt?“

Verty nickte.

„Ja, Das paßte mir eben. Ich curirte sie, und lies sie dann los und folgte ihr und fand Dich.“

Verty ergriff in einem Anfalle von Geistesabwesenheit Rothbäckchen's Hand und verrieth sogar soviel schlechten Geschmack, daß er sie drückte.

Die Antwort und die Handlung schienen Rothbäckchen zu sich selbst zurückzurufen, und sie zog sich plötzlich erröthend zurück.

Verty sah bestürzt aus. Inmitten seiner Verwir-

rung ließ sich ein kriegerisches „Hem" hören und Mr. Jinks, der seine Toilette sorgfältig geordnet hatte, näherte sich dem Liebespaare.

„Hem!" sagte Mr. Jinks, „ein sehr schöner Tag, Miß Rothbäckchen. Liebenswürdigste Ihres Geschlechts und Wonne der Welt, habe ich das Vergnügen, Sie in dem hohen Zustande von Glück und Gesundheit zu sehen, der Ihnen von Rechtswegen gebührt?"

Dabei verbeugte sich Mr. Jinks und gesticulirte und breitete seine Arme aus, wie eine graciöse Giraffe, und theilte nach allen Seiten die verbindlichsten Grimassen aus.

Rothbäckchen verbeugte sich mit einem schelmischen Blick in ihrem erröthenden Gesichtchen, und kaum hatte sie diese Ceremonie überstanden, so ward die Gesellschaft durch eine vierte Personage vermehrt.

Dies war eine ältliche Dame von strengem Aussehen, die, schwarzgekleidet und mit einer ehrwürdigen hohen Haube, die im Herankommen einen Schatten warf, an der Hausthür erschien und wie ein Falke auf die Gruppe herabschoß.

„Sieh da, Miß Summers!" sagte sie mit einer verschrobenen und schrillen Stimme, „im Gespräche mit Gentlemen, wie ich sehe! Mr. Jinks, gegen die Hausordnung, Sir — kommen Sie, Miß, Sie kennen meine Wünsche in dieser Beziehung."

Während sie sprach, fielen ihre Augen auf den von Wolke's Sattelbogen herabhängenden Truthahn.

„Junger Mann," sagte sie zu Verty, „was ist der Preis dieses Truthahns?"

Verty blickte Rothbäckchen an und entnahm nur aus deren Geflüster, daß die ehrwürdige Mrs. Scowley ihn angeredet hatte.

„Anan?" sagte er.

„Ich sage, was ist der Preis dieses Truthahns?" fuhr die alte Dame fort; „wenn Sie nicht zu viel fordern, werde ich ihn kaufen. Glauben Sie aber nicht etwa, daß ich Ihnen einen hohen Preis zahlen werde. Ihr Gebirgsleute," fügte sie mit einem Blick auf Verty's wildes Costüm hinzu, „könnt mit wenig Geld auskommen. Na, wieviel?"

Verty spielte bei dieser Gelegenheit den einzigen diplomatischen Streich in seinem Leben — aber was thut nicht ein Liebhaber?

Er ging zu Wolke, nahm den schönen Puter vom Sattel, brachte ihn zu Mrs. Scowley und legte ihn lächelnd dieser ehrfurchtgebietenden Matrone zu Füßen.

„Sie können ihn bekommen," sagte Verty, „ich brauch' ihn nicht."

„Sie brauchen ihn nicht?"

„Nein, Ma'am, — ich schoß ihn eben nur so — auf dem Wege zu meiner Schreiberei."

„Zu Ihrer Schreiberei, Sir?" fragte Mrs. Scowley und blickte Verty mit einigem Erstaunen an — „was für Schreiberei?"

„Ich bin auf Mr. Rushton's Expedition und

schreibe,“ antwortete Verty, „finde aber keinen großen Geschmack daran.“

Mrs. Scowley versuchte einige Secunden lang, Verty durch ihren forschenden Blick aus der Fassung zu bringen; als sie aber sah, daß der junge Mann kein Bewußtsein von dieser Thatsache zu haben schien, und ihren Blick mit freundschaftlichem Interesse erwiderte, stieß der weibliche Wehrwolf einen Laut zwischen einem Schnarchen und einem Husten aus und sagte:

„Dann sind Sie also nicht gekommen, um den Truthahn zu verkaufen?“

„Nein, gewiß nicht, Ma'am.“

„Nun, weswegen denn?“

„Ich bin gekommen, um Rothbäckchen zu sehen,“ antwortete Verty; „sehen Sie, Ma'am, wir kennen einander recht gut, und da dachte ich: Du willst doch einmal zu ihr gehen.“ Und Verty lächelte.

Mrs. Scowley blieb der Verstand förmlich stille stehen — sie hatte nie zuvor einen Gentleman von Verty's Offenheit gesehen und konnte keine Worte zur Erwiderung finden. Sie wollte unserm Freunde sagen, daß es höchlichst tadelnswerth und verbrecherisch sei, eine junge Dame in der Schule zu besuchen, aber ein Blick auf den zu ihren Füßen im Grase liegenden Truthahn vermochte sie, diese Absicht zu unterdrücken.

Je länger sie hinschaute, je mehr gewannen Milde und Nachsicht in ihrem Herzen die Oberhand — Verty

erschien immer liebenswürdiger in ihren Augen — der Truthahn wog augenscheinlich mehr als zwanzig Pfund.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, junger Mann," sagte sie, „und ich nehme den Truthahn von Ihnen als von einem Freunde an. Kommen Sie herein und langen Sie sich einige Aepfel zu — hier ist ein Calvillenbaum."

„O ja!" sagte Verty, „ich esse Aepfel sehr gern — aber Rothbäckchen kann doch auch einige bekommen?" fügte er, unschuldig lächelnd, hinzu.

„Hm!" sagte der Wehrwolf.

„Nur ein Paar, Sie wissen schon, Ma'am," sagte Verty mit seinem strahlenden Lächeln. „Ich seh' es ihr gleich am Gesichte an, daß sie gern einige haben möchte. Nicht wahr, Rothbäckchen?"

Die Entschlüsse des armen Rothbäckchen's schmolzen alle hin — Verty's Stimme that es ihr an — sie erröthete und nickte, und sagte Ja, sie äße gern einige Aepfel.

„Nun, dann könnt' Ihr gehen," sagte der Wehrwolf, etwas erweicht; „aber vergreift Euch nicht an den kleinen Bäumen — ich ziehe dieselben."

„Nicht um Alles in der Welt!" sagte Verty.

„Nein, Ma'am," sagte Rothbäckchen.

Sie gingen über den Rasenplatz, öffneten die Thür zu dem geräumigen und in vortrefflicher Ordnung gehaltenen Garten und schlenderten unter den Aesten der Aepfelbäume hin. Was Mr. Jinks anbetrifft, so be-

gleitete er, sich verbeugend, Grimassen schneidend, trippelnd und sich in jeder Beziehung angenehm machend, Mrs. Scowley nach Hause. Er glich freilich einem aufrechtstehenden und die Touren eines Menuets durchmachenden Graspferdes, aber es lag in Mr. Jinks' Evolutionen doch auch wieder viel Eleganz und eine unbegrenzte Elasticität der Gliedmaßen. Er trat mit Mrs. Scowley in das Haus ein und hier wollen wir ihn für jetzt verlassen.

Zwölftes Kapitel.

Wie Strephon sich mit Chloe in einer Laube unterhielt.

Es war ein schöner Garten, in den Berty und Rothbäckchen Hand in Hand eintraten; — eine jener alten Anlagen, die mit ihrem Gras und ihren Blumen und ihren breitästigen, mit Früchten oder Blüten beladenen Bäumen den Müden oder Traurigen einen so anmuthigen Zuflucht- und Ruheort darbieten. Der Athem der Welt erreicht kein solches Plätzchen — all' ihre Disharmonie und ihr Tumult und Geräusch verstummen, ersterben und verschwinden auf der mit Blumenschmelz belegten Schwelle, und der kühle Hauch des klaren Himmels fächelt nicht mehr gerunzelte Stirnen und zusammengepreßte Lippen. Alle Sorge entweicht in diesem abgeschiedenen Plätzchen, wo die Phantasie uns in das Feenland hinüberträgt, und wenn wir irgendwo glücklich sein können — so ist es hier.

Wir sagten, daß Berty und Rothbäckchen Hand in Hand eintraten, und dies mag hinreichen, um darzuthun, daß der junge Zögling Miß Lavinia's nicht viel von den Lectionen ihres Mentor's profitirt hatte.

Rothbäckchen begann in der That in ihre Kindheit zurückkehren, welche zu vergessen, sie sich gelobt hatte, und das Ergebniß dieses Wechsels ihrer Gefühle war, daß sie wieder die Freundin und Gespielin ihres Freundes aus der Kindheit ward und die „Junge-Damen"-Theorie völlig aus dem Gesichte verlor. Sie sprang allerdings nicht, wie in alten Tagen, mit Berty umher — ihr ganzes Wesen hatte einen sanfteren Charakter angenommen — sie war stiller und zurückhaltender; aber dafür waren auch jene gezwungenen, ruhelosen Blicke von vorhin geschwunden, und wenn Berty lachte, so kehrte das alte gewinnende Lächeln auch auf ihr Gesichtchen zurück und die kleine Hand, welche er ergriffen hatte, durfte ungestört in der seinigen ruhen.

Sie schlenderten unter den Bäumen dahin und Berty las einige der großen gelben Aepfel auf, welche auf dem Erdboden unter den Bäumen lagen, und bot sie Rothbäckchen an.

„Es lag mir Nichts an den Aepfeln," sagte er lächelnd, „ich wollte nur Dich sehen, Rothbäckchen, denn es ist mir gar nicht recht gewesen, seit Du fortgegangen bist. O, es ist schon so lange — so lange!"

„Nur ein paar Tage," sagte Rothbäckchen, das Lächeln erwidernd.

„Aber ein paar Tage ist auch eine sehr lange Zeit, wenn man Jemanden so gern sehen möchte.“

Rothbäckchen erwiderte sein offenherziges Lächeln und sagte mit einem allerliebsten koketten Ausdrucke:

„Wolltest Du mich so gern sehen, Berty?“

„Ja, gewiß; ich wußte gar nicht, wie lieb ich Dich hatte,“ sagte der Knabe und lachte herzlich; „der Wald sah gar nicht aus, wie er sollte, und ich dachte jederzeit an Dich.“

Eine leichte Röthe überzog Rothbäckchen's Wangen, verschwand aber bald wieder, und sie lachte in jenem leisen, fröhlichen, musikalischen Tone, der ihr eigenthümlich war.

„Da!“ sagte Berty, der dieselbe Ceremonie durchmachte; „das ist Eins, was ich vermißte.“

„Was?“

„Dein Lachen!“

„Wirklich?“ sagte Rothbäckchen.

„Ja, wirklich. Ich erkläre auf mein Wort, daß ich Dich lieber lachen hören als dem schönsten Spottvogel auf der Welt lauschen will.“

„Du bist sehr galant,“ sagte Miß Rothbäckchen.

„Anan?“ sagte Berty.

„Ich meine, Du bist sehr freundlich gegen mich, Berty,“ sagte Rothbäckchen mit einem strahlenden Blicke in sein offenes Gesicht.

„Ei, was habe ich denn gethan? Ich habe seit Jahrhunderten Nichts für Dich gethan. Laß doch

sehen — kann ich jetzt Etwas thun? O ja, hier sind Blumen und ich kann einen netten Kranz flechten!"

Und Verty eilte davon und pflückte einen Arm voll Primeln, Ringelblumen und Goldruthen, auch einige späte Rosen, und kehrte damit zu Rothbäckchen zurück.

„Jetzt komm in die Laube hier — sie ist gerade wie die in Apple-Orchard — komm und ich will Dir eine Krone machen."

„O! ich verdiene sie nicht," lachte das junge Mädchen.

Verty lächelte.

„Ei, freilich verdienst Du sie," sagte er, „Du bist ja meine Königin."

Damit ging er und setzte sich auf die Bank von Lattenwerk und fing an aus den zarten gelben Herbstprimeln und andern Blumen einen Kranz zu winden.

Rothbäckchen setzte sich hin und sah ihm zu.

So gruppirt, boten sie einen sonderbaren Contrast dar und bildeten zusammen ein Gemälde, dem es nicht an einem wildromantischen Interesse fehlte — Verty in seinem Waldcostüme von Pelz und Perlen, seinem langen, sich üppig kräuselnden, über seine Schultern herabhängenden Haar und seiner schwarzbraunen, runden, von Gesundheit gerötheten Wangen bot eher den Anblick eines Indianers als eines Angelsachsen — eines hübschen wilden Thieres als eines angenehmen jungen Mannes dar; — Rothbäckchen's Gesicht und

Kleidung bildeten zu Alledem einen vollständigen Contrast — ihr durchsichtig weißer Teint hatte jene delicate Rosenfarbe, welche der zarten Röthe des Sonnenunterganges gleicht; ihr Haar war von der Stirn zurückgekämmt und hinten von einer großen scharlachrothen Bandschleife zusammengehalten; ihr Kleid mit herabhängenden Aermeln war von kostbarer Seide; eine üppige Fülle gelber Spitzen und ein Dutzend vorn an das Kleid befestigte Rosetten hoben das Costüm bewundernswürdig hervor und verliehen dem jungen Mädchen jenes hübsche und anziehende tout-ensemble, welches ihrem wirklichen Charakter entsprach.

Während sie Verty's Bewegungen folgte, spielte auf dem offenherzigen Gesichtchen ein sehr anmuthiges Lächeln, und dann und wann hob sie ein Blatt oder eine Blume auf und reichte sie ihm, welche Aufmerksamkeit er mit einem Gegenlächeln vergalt.

Endlich war der Kranz fertig, und Verty stand auf und setzte ihn auf Rothbäckchen's Stirn.

„Wie nett er paßt," sagte er; „wer hätte sich wohl eingebildet, daß meine ungeschickten Finger Das leisten könnten?"

Rothbäckchen setzte sich mit einer leichten Röthe auf der Wange nieder.

„Ich bin Dir sehr verbunden, Verty," sagte sie; „es war sehr gütig von Dir Dies für mich zu machen — aber ich verdiene es nicht."

„Gewiß verdienst Du es — Du bist meine Königin, und hier ist der rechte Platz für mich.“

Mit diesen Worten legte sich Berty lächelnd zu Rothbäckchen's Füßen, indem er sich auf die Gartenbank stützte und zu den Augen dieser jungen Dame emporschaute.

„Du siehst so hübsch aus!“ sagte er nach einem Stillschweigen von mehren Augenblicken, „so allerliebst und hübsch, Rothbäckchen!“

„So?“ sagte Rothbäckchen lächelnd und erröthend.

„Und so gut.“

„O, nein — Das bin ich nicht!“

„Nicht gut?“

„Daran fehlt noch viel, Berty.“

„Hm!“ sagte Berty, „ich möchte doch wissen, wie so! Ich würde jedenfalls besser sein, wenn Du wieder in Apple-Orchard wärest.“

„Besser?“

„Ja, ja — warum kannst Du nicht in Apple-Orchard bleiben, wo wir so glücklich gewesen sind?“

Rothbäckchen lächelte.

„Du weißt, daß ich jetzt heranwachse,“ sagte sie.

„Daß Du heranwächst?“

„Ja; und ich muß noch Vieles lernen — Sachen, die Cousine Lavinia mir nicht lehren kann!“

„Was sind das für Sachen?“

„Musik und Tanzen und Singen u. s. w.“

Berty überlegte.

„Sind die besser als die Bibel?“ fragte er endlich.

Rothbäckchen fühlte sich durch diese Frage unangenehm berührt und gab dies dem jungen Wild en durch ihren Blick zu erkennen.

„O nein, nein!“ sagte sie — „ich kann mich kaum überzeugen, daß sie überhaupt von Wichtigkeit seien; aber ich glaube, jede junge Dame lernt sie. Es ist nothwendig,“ fügte das Dämchen gravitätisch hinzu.

„Ach, wirklich? nun, 's wird wohl so sein,“ erwiderte Berty nachdenklich; „eine wirkliche Dame könnte nicht durch die Welt kommen, ohne Menuet und alles Das zu können. Aber es thut mir gewaltig leid, daß Du gehen mußtest. Durch Deinen Weggang habe ich meine Lehrerin verloren.“

Rothbäckchen erwiderte seinen offenherzigen Blick und sagte:

„Es thut mir sehr leid, Berty; aber was schadet's am Ende — Du liesest doch in Deiner Bibel?“

„Ja,“ antwortete Berty, „ich habe es Dir ja versprochen, und ich lese Alles von Joseph und Nimrod, der ein Jäger war, und Anderen.“

„Liesest Du nicht auch manchmal im neuen Testamente?“ sagte Rothbäckchen; „es wäre mir lieb, wenn Du auch in diesem läsest, Berty.“

Und Rothbäckchen, aus deren Antlitze jede lachende Miene verschwunden war, betrachtete Berty mit ihren zarten, ernsten Augen voll Wohlwollen und Aufrichtigkeit.

„Das thue ich auch," entgegnete Verty, „und noch lieber. Aber ich bin sehr schlecht. Ich glaube, ich bin gar nicht so gut, wenn Du fort bist, Rothbäckchen. Ich thue nicht, was Du mir sagst. Die Sache ist die, ich glaube, ich bin ein wilder Indianer; werde aber mit den Jahren besser werden."

„Ja, davon bin ich überzeugt," sagten die freundlichen Augen deutlich und Verty lächelte.

„Ich werde Dich hier sehr oft besuchen," sagte er lächelnd, „und werde nun eifrig unten auf der Expedition arbeiten — die alte Dame hier wird es mir gewiß erlauben, mit Dir zu sprechen."

Rothbäckchen's Miene drückte Zweifel aus.

„Ich weiß nicht, ob es Cousine Lavinia für recht halten würde," sagte sie.

Sie ließ den Kopf sinken, bis die dunkeln Wimpern ihre Augen bedeckten und auf ihren Wangen ruhten. Es kam ihr hart an, so den Gespielen ihrer Kindheit abzuweisen, aber sie fühlte, daß es ihre Pflicht sei.

„Für recht halten würde!" rief Verty, sich halb emporrichtend und auf die Hand stützend, „ei, was ist denn dabei Unrechtes?"

„Ich weiß nicht," sagte Rothbäckchen erröthend; „aber ich glaube, Du thätest besser Cousine Lavinia zu fragen."

Sie ließ den Kopf abermals sinken.

Verty verharrte einige Augenblicke lang im Stillschweigen, alsdann sagte er:

„Nun wohl, ich will es thun! Noch heute, auf meinem Nachhausewege.“

„Das ist recht, Berty,“ erwiderte das junge Mädchen, hoffnungvoll lächelnd, „und ich glaube, daß Du Cousine Lavinia überreden wirst, es Dir zu erlauben. Du weißt, wie gern ich Dich kommen sehe.“

Berty lächelte; alsdann blickte er seine Gesellschafterin an und sagte:

„Warum warst Du denn Anfangs so kalt gegen mich, als ich kam? Ich glaubte, Du hättest mich vergessen.“

Rothbäckchen, die sich ihrer Gefühle vollkommen bewußt war, erröthete und zögerte mit der Antwort. Gerade als sie im Begriffe war, einige unzusammenhängende Worte herauszustammeln, ließen sich hinter dem Gebüsch, welches die Laube von einem benachbarten Gange trennte, Stimmen vernehmen, und dieser Umstand lenkte ihre Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand hin.

Berty und Rothbäckchen konnten nicht umhin, diese Conversation mit anzuhören.

Dreizehntes Kapitel.

Verty spricht den Wunsch aus, Mr. Jinks nachzuahmen.

Die Stimme, welche sie zuerst hörten, war die Mr. Jinks', und dieser Gentleman hatte sich augenscheinlich in die angenehme Beschäftigung vertieft, einer Dame Complimente zu machen.

„Schönste Ihres Geschlechts!“ sagte der enthusiastische Mr. Jinks, „wie kann ich dem Entzücken Worte geben, welches mir Ihre Gegenwart einflößt — ahem!“

Hierauf ließ sich der Klang eines mit einer männlichen Hand in Berührung kommenden Fächers vernehmen und eine gezierte Stimme erwiderte:

„O, Sie sind ein großer Schmeichler, Mr. Jinks. Sie sind wirklich zu schlecht. Lassen Sie uns die Schönheiten der Natur betrachten.“

„Die sind nicht so lieblich, wie die Schönheiten,

welche ich betrachtet habe, seit ich Sie gesehen, meine theuerste Miß Sallianna.“

(„Das ist die Schwester der alten Scowley, wie er mir sagte,“ flüsterte Berty.)

„Wahrhaftig, Sie machen mich erröthen,“ versetzte die gezierte und schmachtende Stimme — „ihr Männer seid entsetzliche Geschöpfe!“

„Entsetzliche?“

„Sie mißbrauchen unsere Einfalt und unser Vertrauen, um uns einzureden, daß sie eine sehr hohe Meinung von uns hätten.“

„Eine hohe! göttlichste Miß Sallianna! Hoch ist nicht das rechte Wort; überschwenglich ist besser! In Gegenwart Ihres liebenswürdigen Geschlechts fühlen wir, wie unsere Herzen sich erweitern, unsere Busen — hm! — sich ausdehnen, und wir sind Alle Ihre Sklaven.“

(„Höre nur, Rothbäckchen!“ flüsterte Berty lachend.)

„La!“ erwiderte die Stimme, „wie galant Sie sind, Mr. Jinks!“

„Nein, Madam!“ sagte Mr. Jinks; „ich bin nicht galant.“

„Sie?“

„Nichts weniger als Das, Madam — dem ganzen übrigen weiblichen Geschlechte gegenüber bin ich ein Bär, ein Wilder; aber Ihnen gegenüber — hem! ja, das ist etwas Anderes!“

(„Geh nicht, Rothbäckchen! —“

„Aber, Berty —“

(„Nur eine Minute, Rothbäckchen.“)

„Ja, ein Wilder; ich hasse das Geschlecht — ich mißtraue ihm!“ fuhr Mr. Jinks in einem düsteren Tone fort; „bevor ich Sie gesehen hatte, war ich fest entschlossen, mich auf immer aus den Augen des menschlichen Geschlechts zurückzuziehen und von Wurzeln oder dergleichen zu leben. Aber Sie haben mich umgewandelt — Sie haben mich menschlich gemacht.“

Nach dem Tone seiner Stimme zu schließen, hatte Mr. Jinks hier jedenfalls eine würdevolle Miene angenommen.

Die schöne Dame brach in ein halberstícktes Gelächter aus.

„Da haben wir's wieder!“ rief Mr. Jinks, „Sie sind stets glücklich — stets lächelnd und verführerisch — Sie sind das Muster Ihres Geschlechts. Wenn es Ihnen die geringste Befriedigung gewährt, Madam, so will ich auf der Stelle für Sie sterben und den Geist aufgeben.“

Mr. Jinks schien zwischen dem ersteren und dem letzteren einen wesentlichen Unterschied zu machen.

„Ei,“ sagte die Dame, „Ihre Hingebung, Sir, ist wahrhaft bewunderungwerth!“

„Sie ist Pflicht für mich, Madam.“

„Ich bin so vieles Lobes nicht würdig.“

„Sie sind die Perle Ihres Geschlechts, Madam.“

„O, nein! ich bin nur ein einfaches junges Mädchen — nur fünfundzwanzig vergangenen Januar —

und habe keine Ansprüche in Vergleich mit vielen Anderen. In diese stille Zufluchtstätte eingemauert, mit geringem Vermögen, und dem mißachteten Berufe, den jugendlichen Geist auszubilden, mich widmend —"

„Ein edler Beruf, Madam."

„Ja, ein sehr angenehmer; in dieser Lage und in der Betrachtung der schönen Kriterien der Natur bin ich glücklich."

„Holdeste Ihres Geschlechts, ist dies Alles, was zum Glücke nothwendig ist?" bemerkte Mr. Jinks.

„Was noch?"

„Ist Einsamkeit die geeignete Sphäre für dieses göttliche Geschlecht, das in allen Zeitaltern der Welt — ahem! —"

„O, Sir!"

Und das kokette Spiel mit dem Fächer begann auf's Neue.

„Soll das Weib nicht einen Lebensgefährten haben — einen Tröster, der —"

Der Fächer diente augenscheinlich dazu eine Anzahl von Erröthungen zu verbergen.

„Sollte ein so liebenswürdiges Wesen wie Sie," fuhr der enthusiastische Jinks fort, „sich eine gleichgestimmte Seele wählen —"

Rothbäckchen stand hastig auf und sagte erröthend und lachend:

„O, komm, Berty!"

„Nein, nein — höre nur!“ sagte Verty, „ich glaube —“

„Nein, nein, nein!“ rief Rothbäckchen aufgeregt, „es war sehr unrecht —“

„Was? — ihr den Hof zu machen?“

„O, nein! Es ist gemein von uns, zu horchen!“ sagte sie und ging aus der Laube.

Verty folgte ihr und sagte: „Es freut mich, daß es nicht unrecht ist, den Hof zu machen; ich glaube, es würde mir gar nicht übel behagen, ihn Dir zu machen, Rothbäckchen.“

Rothbäckchen antwortete nicht auf diesen unschuldigen Einfall Verty's, sondern ging weiter. Das Geräusch, welches sie bei'm Hinweggehen aus der Laube verursachten, erregte die Aufmerksamkeit der Personen, deren Unterhaltung wir gezwungenermaßen mit angehört haben, und Mr. Jinks und seine Begleiterin traten durch eine Oeffnung im Buschwerke heraus und wurden vollkommen sichtbar.

Miß Sallianna war eine junge Dame von zwei oder dreiunddreißig Jahren mit langen Korkzieherlocken, einer drähternen Gestalt, einem stereotypen albernen Lächeln auf den Lippen und einer eleganten gezierten Körperhaltung bei ihren Bewegungen. Sie trug einen Fächer, der zu gar manchfaltigen Zwecken zu dienen schien: künstlichen Luftzug zu erregen, eingebildetes Erröthen zu verbergen und kokette Schläge auf die

Hände oder andere Körperpartien der Gentlemen, welche ihr Complimente machten, auszutheilen.

Sie verrieth bei'm Anblicke Rothbäckchen's und Verty's Anfangs einige Verlegenheit und starrte insbesondere diesen jungen Gentleman verwundert an.

Mr. Jinks zeigte mehr Geistesgegenwart.

„Ah, mein theurer Sir!“ sagte er, mit feierlicher Haltung auf Verty zuschreitend und zu gleicher Zeit Rothbäckchen eine holdselige Grimasse schneidend, „sind Sie hier und mit der Schönsten ihres — hm!“

Mr. Jinks hielt inne und hätte sich beinahe im Netze seiner Galanterie gefangen.

„Ja, ich bin es und habe mich mit Rothbäckchen unterhalten,“ sagte Verty; „ist dies Miß Sallianna?“

Die Dame hatte ihr stereotypes Lächeln wiedergewonnen und ließ ihren Fächer mit derselben koketten Grazie wie jemals spielen.

„Sehen Sie, wie weithin Ihr Ruhm gedrungen ist,“ sagte Mr. Jinks mit einer bezaubernden Grimasse.

„Wissen Sie noch, Sie sprachen von ihr, als — wie befinden Sie sich, Miß Sallianna,“ sagte Verty und hielt ihr die Hand hin.

„La!“ sagte die Schöne, ihre Fingerspitzen auf Verty's flache Hand legend, „also Mr. Jinks sprach von mir? Was sagte er denn, Sir — es war vermuthlich in der Stadt.“

„Nein, Madam, es war am Thorwege, als ich kam, um Rothbäckchen zu sehen — die Taube zeigte

mir den Weg. Er sagte, Sie wären — was war's nur gleich? ich hab' es vergessen."

„Das Urbild der Schönheit und die Perle der Liebenswürdigkeit," soufflirte Mr. Jinks.

„Nein! Das war's, dächte ich, nicht," erwiderte Verty, „aber es war etwas Hübsches — noch hübscher als Das, was sie eben sagten, als Sie Miß Sallianna den Hof machten — Sie wissen schon, was ich meine."

Mr. Jinks räusperte sich — Miß Sallianna erröthete.

„Wahrhaftig —" sagte Mr. Jinks.

„Ach, was, Kinder!" sagte die Dame mit herablassender Gönnermiene; „Rothbäckchen, können Sie Ihre Lection?"

Durch diese Frage beabsichtigte Miß Sallianna offenbar Miß Rothbäckchen wieder in die ihr gebührende Stellung als Kind zu verweisen.

„Ja, Ma'am," sagte Rothbäckchen, „und Mrs. Scowley hat mir erlaubt, hier herein zu gehen."

„Mit diesem — jungen Manne?"

„Ja, Ma'am. Er ist ein sehr alter Freund von mir."

„Wirklich?" greinte die Dame.

„Nicht wahr, Verty?"

Aber Verty beobachtete unverwandten Blickes Langohr, der seine Nase zwischen zwei Latten des Gartenthores hindurchzustecken bemüht war.

„Anan?" sagte er.

„La, was will er denn eigentlich?“ fragte die Dame; „sehen Sie, er hat Etwas im Auge.“

Verty forderte Langohr durch freundschaftliche Zeichen auf, in den Garten zu kommen. Kaum hatte Langohr verstanden, daß man ihn rief, so sprang er mit einem Satze über das Staket und kam auf seinen Herrn zugelaufen.

Mr. Jinks hatte seine eigene Stimme wenigstens eine halbe Minute lang nicht gehört; er bemerkte daher pathetisch:

„Ein hübscher Hund! ein sehr hübscher Hund, Sir! Wie hieß er doch gleich? Langohr? Ja? Hier, Langohr!“

Diesen Ruf begleitete er mit Zeichen freundschaftlicher Einladung. Langohr erwiderte diese Freundschaftbeweise dadurch, daß er an Mr. Jinks emporsprang und Staubeindrücke von seinen beiden Pfoten auf dem Busenstreifen dieses Gentleman zurückließ.

Verty lachte und zog ihn weg.

„Langohr,“ sagte er, „ich bin erstaunt über Dich — und noch dazu hier, wo Du Dich besser als gewöhnlich benehmen solltest!“

Miß Sallianna war im Begriff, Etwas zu sagen, als eine Glocke geläutet ward.

„O!“ sagte Rothbäckchen, „jetzt geht die Schule an. Die Spielzeit ist vorüber.“

„Vorüber?“ — wiederholte Verty mit einer entschiedenen Kundgebung schlechter Laune.

„Ja, Sir," sagte Miß Sallianna, „und meine junge Elevin muß jetzt zu ihren Studien zurückkehren. Mr. Jinks —"

Und die Dame warf einen schmachtenden Blick auf ihren Cavalier.

„Sie werden bald wiederkommen und unsere Discussion — über — über — die Schönheiten der Natur fortsetzen, nicht wahr? Wir sind hier sehr einsam."

„Ob ich kommen werde?" rief der enthusiastische Jinks aus, und nachdem er solchergestalt durch den Ton, in welchem er seine Worte aussprach, die Tiefe seiner Hingebung kundgethan hatte, drückte der spindelbeinige Gentleman galant die ihm gereichte Hand und entfernte sich mit einem erhabenen Blicke aus dem Garten.

Verty folgte ihm. Zuvor aber sagte er lächelnd zu Rothbäckchen:

„Ich gehe noch heute zu Miß Lavinia und bitte sie um Erlaubniß, Dich besuchen zu dürfen. Denn sehen muß ich Dich, Rothbäckchen. Ich weiß nicht, warum, aber ich muß."

Rothbäckchen erröthete und fuhr fort, Langohr zu liebkosen, der sich dieser Ceremonie mit großem Gleichmuth unterwarf.

„Kommen Sie!" sagte Miß Sallianna; „lassen Sie uns zurückkehren, Miß Summers."

„Ja, Ma'am," sagte Rothbäckchen, „adieu, Verty," fügte sie hinzu, indem sie den Knaben mit ihren freund-

lichen, lächelnden Augen anschaute und ihre Stimme senkte, „vergiß nicht, was Du mir versprochen hast — in der Bibel zu lesen.“

Sie lächelte ihm nochmals zu, gab ihm die Hand und folgte sodann Miß Sallianna, die — den Kopf schmachtend nach der einen Schulter zugeneigt — den Fächer graciös an ihr jungfräuliches Kinn haltend — die Augen gedankenvoll zum Himmel emporgerichtet — voraussegelte.

Der arme Verty lächelte und seufzte und folgte Rothbäckchen mit den Blicken und sah sie verschwinden — die freundlichen, zärtlichen Augen bis zum letzten Momente auf ihn gerichtet. Er seufzte abermals, als sie aus seinen Blicken entschwand, und nun erst verließ er den Garten. Mr. Jinks stolzirte liebenswürdig nach der Stadt — Wolke stand wie eine Bildsäule, wo sein Herr ihn verlassen hatte. Verty stützte sich mit dem einen Arm auf den Sattel und murmelte:

„Wahrhaftig, Rothbäckchen wird hübscher als je, und ich möchte wissen, was Mr. Roundjacket mit dem „in sie verliebt“ eigentlich meint.“

Da sich Verty außer Stande sah, diese Frage zu beantworten, so schüttelte er weise den Kopf, stieg in den Sattel und brach nach der Stadt auf, während Langohr pflichtschuldigst in seinem Kielwasser folgte.

Vierzehntes Kapitel.

Der dreizehnte October.

In demselben Augenblicke, wo der Knabe Miß Rothbäckchen's Aufenthaltsort am äußersten Saume des Stadtgebietes verließ, hörte Mr. Roundjacket, der seit einer Stunde an seinem alten staubigen Pulte geschrieben hatte, an die Thür klopfen und richtete den Kopf empor.

Er steckte die Feder hinter das Ohr und rief: „Herein!“

Auf diesen Ruf erschien einer von Mr. Rushton's Clienten und erkundigte sich nach diesem Gentleman. Mr. Roundjacket sagte, er sei „drinnen“ und stand auf, um ihn zu holen, während der Besuch inzwischen Platz nahm.

Mr. Roundjacket pochte an die Thür von Mr. Rushton's Sanctum, erhielt aber keine Antwort. Er

klopfte lauter — immer noch keine Antwort. Hierüber einigermaßen erzürnt, versetzte er der Thür einen Fußtritt und öffnete sie in demselben Augenblicke, auf das bevorstehende Rencontre gefaßt.

Ein ungewohnter Anblick erwartete ihn.

An seinem alten runden, mit Papieren und Büchern bedeckten Tische sitzend, schien Mr. Rushton von seiner Anwesenheit gar Nichts zu wissen, da er das durch den Fußtritt verursachte Geräusch nicht gehört hatte. Den Kopf auf die Hand gestützt, die Stirn gesenkt, die Augen halb geschlossen, den Busen von herzzerreißenden Seufzern geschüttelt und den ganzen Körper von Ermattung und Gram übermannt, wie er sich den Blicken des Eindringlings zeigte — würde kein Mensch den rauhen, cynischen Anwalt Rushton wiedererkannt oder geglaubt haben, daß zwischen ihm und dem am Tische sitzenden, so von Kummer niedergebeugten Individuum irgend etwas Gemeinsames sein könne.

Vor ihm lag ein kleines Buch, auf das er durch einen Thränenflor hinabblickte.

Roundjacket berührte ihn mit einem Blicke der Verwunderung an der Schulter und sagte:

„Sie sind krank, Sir! — Mr. Rushton, Sir! — Es will Sie Jemand sprechen.“

Der ehrliche Bursche konnte in der That diese gebrochenen Worte kaum hervorstammeln, und als Mr. Rushton langsam zum Bewußtsein, wo er war, zurückkehrte und seine sorgenvollen Augen erhob, schaute

ihn Roundjacket mit tiefem Mitleide und innigster Theilnahme an.

„Sie haben vergessen," sagte Mr. Rushton mit leiser, gebrochener Stimme und zitternden Lippen — „Sie führen nicht Buch über die Tage, wie ich, Roundjacket."

„Die Tage — ich —"

„Ja, ja; es ist ganz natürlich bei Ihnen, daß Sie sich über alles Dies wundern," sagte der erschöpft aussehende Mann, indem er das Buch zumachte und in ein geheimes Schubfach des Tisches einschloß; „sprechen wir nicht weiter davon. Sagten Sie nicht, es wünsche mich Jemand zu sprechen? Ja, ich kann wieder meine volle Aufmerksamkeit den Geschäftssachen zuwenden — mein Geist ist ganz klar — ich bin bereit — ich will ihn jetzt sprechen, Roundjacket."

Und der Kopf des Anwaltes sank auf seinen Arm herab, während ein lautes Schluchzen seinen Busen schüttelte.

Roundjacket blickte ihn nicht länger mit so großer Ueberraschung an — er hatte Alles begriffen.

„Ja, ja, Sir — ich hatte vergessen," murmelte er, „wir haben heute den dreizehnten October."

Mr. Rushton erstöhnte.

Roundjacket schwieg einen Augenblick und schaute seinen Freund mit tiefer Theilnahme an.

„Jetzt wundere ich mich nicht mehr über Ihre Ge-

fühle, Sir," sagte er, „und es thut mir leid, daß ich Sie so rücksichtlos gestört —"

„Nein, nein — Sie sind ein guter Freund," murmelte der Advocat, der immer ruhiger wurde, „Sie werden meine Gefühle verstehen und sie nicht seltsam finden. Ich habe es jetzt so ziemlich überstanden; es mußte kommen — o! ich bin sehr elend! O! Anne! mein Kind, mein Kind!"

Und der rauhe, bäurische Mann ließ den Kopf wieder sinken und weinte, trotz der gewaltsamsten Anstrengungen, seine Ruhe wieder zu gewinnen und seine Gemüthsbewegung zu beherrschen, wie ein Kind.

„Gehen Sie," sagte er mit leiser, gebrochener Stimme und machte eine Bewegung mit der Hand, „ich hatte Unrecht — ich kann heute Niemanden sprechen — ich muß allein sein."

Roundjacket zögerte, entfernte sich zuerst unschlüssig von dem Advocaten und ging sodann wieder auf ihn zu; endlich schien er sich entschieden zu haben, ging hinaus und schloß die Thür langsam hinter sich. Als er dies that, wurde der Schlüssel im Schlosse herumgedreht und ein ersticktes Gestöhn erstarb in dem inneren Zimmer.

„Mr. Rushton ist unwohl und kann sich heute nicht mit Geschäften abgeben," sagte Roundjacket sanft, denn er dachte an das arme, tiefbetrübte Herz „drinnen"; alsdann fügte er hinzu: „Sie können morgen wieder kommen, Sir."

Der Client entfernte sich voll Verwunderung darüber, wie „Richter Rushton“ krank sein könne; eines derartigen Ereignisses wußte sich auch der „älteste Einwohner“ nicht zu erinnern. Er war kaum verschwunden, so öffnete sich die Thür auf's Neue und Verty erschien.

„Es thut mir sehr leid, Mr. Roundjacket,“ sagte der Knabe, „daß ich heute Morgen so davongelaufen bin, aber sehen Sie, ich mußte der Taube nach. Ich will aber bis zum späten Abend bleiben und emsiger arbeiten, und da wird Alles wieder in's Geschicke kommen.“

Statt eines sehr feierlichen und strengen Verweises hörte Verty zu seiner Ueberraschung Mr. Roundjacket in leisem und nachdenklichem Tone sagen:

„Sie brauchen heute gar nicht zu arbeiten, Verty — Sie können nach Hause gehen, wenn Sie Lust haben. Mr. Rushton ist unwohl und wünscht ungestört zu bleiben.“

„Unwohl?“ sagte der Knabe, „doch nicht etwa krank?“

„Nicht gerade Das, aber unpäßlich.“

„Nun, da will ich ihn besuchen,“ versetzte der Knabe und ging auf die Thüre zu. Mr. Roundjacket stellte sich ihm mit seinem Lineal in den Weg und handhabte dieses Instrument ziemlich ebenso wie ein Marschall seinen Commandostab.

„Nein,“ sagte er, „Das ist unmöglich, junger

Mann. Aber Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen — Mr. Rushton ist nur ein Wenig verstimmt. Sie werden ihn morgen ganz wohl finden. Kehren Sie jetzt nach Hause zurück. Hier ist Ihre Büchse!"

Diese Worte wurden mit solcher Entschiedenheit gesprochen, daß Verty keinen weiteren Einwand erhob.

„Nun wohl," sagte er mit seinem gedankenvollen Lächeln, „es thut mir sehr leid, daß Mr. Rushton krank ist, aber es ist mir auf der anderen Seite auch lieb, daß ich gehen und Etwas für ma mère jagen kann. Muß ich jetzt gehen, Sir?"

„Ja, und kommen Sie morgen bei Zeiten, ich habe Etwas für Sie zu thun; und außerdem muß zu Ihren Kleidern Maaß genommen werden."

Verty nickte gleichgiltig, nahm seine Büchse und ging in Begleitung Langohr's hinaus.

Funfzehntes Kapitel.

Der Hausirer und das Halsband.

Verty bestieg Wolke abermals und brach nach Apple-Orchard auf. Dieses Gut erhob sich sehr bald vor seinen Blicken; er ritt auf das Haus zu und begegnete dem gutherzigen Squire, der gerade vom Felde kam.

„Guten Morgen, Squire," sagte der Knabe lächelnd, „erlauben Sie mir die Frage: kann ich Rothbäckchen besuchen?"

Der Squire lachte.

„Rothbäckchen? Was, in der Schule, da drüben?"

„Ja, Sir."

Der gutmüthige alte Gentleman schaute dem Knaben in sein offenes Gesicht und bewunderte dessen ehrlichen, treuherzigen Ausdruck.

„Ich sehe nicht ein, warum Du Das nicht solltest, Verty," antwortete er, „wenn Du nicht zu oft gehest

und meine kleine 'Bäckchen von ihren Schularbeiten abhältst."

„O, nein, Sir!"

„Geh', geh' in Gottes Namen — es wird ihr wohlthun, bekannte Gesichter von daheim zu sehen und Du gehörst in ihren Augen gewissermaßen mit zur Familie. So klein auch die Entfernung ist, so kann ich dennoch meine Farm nicht verlassen, und wir können 'Bäckchen nicht jede Woche hier haben, wie ich wünschte."

„Ich komme eben von da," sagte Berty, „und Rothbäckchen befindet sich ganz wohl und es scheint, als ob es ihr dort gefiele. Da ist Ihnen ein Mann, der Miß Sallianna besucht, und Rothbäckchen will sich fast über ihn todtlachen — ich glaube Das wenigstens. Sein Name ist Mr. Jinks."

„Was! der große Jinks? Der Soldat, der Stutzer, der Geck und der Renommist!" lachte der Squire.

Berty nickte.

„Derselbe, Sir," sagte er, „und ich habe ihn heute gesehen. Ich kam zurück und fand, daß Mr. Rushton ungestört zu bleiben wünschte, und Mr. Roundjacket sagte, ich könnte gehen und Etwas für ma mère jagen."

„Nun, da geh', Berty; Das heißt, wenn Du nicht zum Mittagsessen dableiben willst."

„Ich glaube nicht, daß ich kann, Sir — ich sähe allerdings gern Miß Lavinia, wiewohl, wenn —"

„Ist auf Besuch in der Nachbarschaft,“ sagte der Squire.

Dies beseitigte alle Bedenklichkeiten Berty's; er hatte in der Hauptsache sein, Rothbäckchen gegebenes Versprechen erfüllt und wollte sie nunmehr besuchen, weil der Squire sogar noch mehr Recht hatte, darüber zu entscheiden, als Miß Lavinia. Er verbeugte sich deshalb mit einem lächelnden Blicke vor dem alten Gentleman und setzte seinen Weg nach dem Häuschen seiner Mutter fort.

Er hatte den Fuß des Hügels erreicht, auf welchem die Hütte lag, als er vor sich auf einem Baumstamme zur Seite des Reitpfades, den er verfolgte, einen jener Hausirer früherer Zeiten sitzen sah, welche mit ihrem Reff voll Waaren und Zeugen auf dem Lande die Runde machten — umherwandernde Kaufleute, die nicht selten das Handwerk des Autolycus ausübten.

Der Mann schien ein Deutscher zu sein; und als er sprach, ward diese Vermuthung sofort bestätigt. Er redete Berty an und sagte, daß er sehr müde und sehr hungerig sei, einen langen Marsch gehabt habe und seiner Ehren zu großem Danke verbunden sein würde, wenn Dieselben ihm ein paar Bissen zu essen geben könnten, nur um Leib und Seele zusammen-zu-halten, bis er „Wingester“ erreiche. Er sei auf das Haus zugegangen, aber ein Hund habe ihn daselbst zurückgescheucht und sonst sei von keiner Menschenseele Etwas zu verspüren gewesen.

Berty bewilligte diese Bitte herzlich gern und begleitete, nachdem er zuerst Wolfe in den Stall gebracht hatte, den deutschen Hausirer nach der Hütte. Die alte Indianerin war ausgegangen, um im Walde einige Kräuter oder Wurzeln zu sammeln, mit deren Eigenschaften sie aus dem Fundamente vertraut war, und in ihrer Abwesenheit hatte Wolf Schildwache gestanden und das Häuschen sammt Allem, was darin war, vor jedem fremden Eindringlinge geschützt. Der Hausirer war herangekommen, um zu betteln und wo möglich zu stehlen; aber Wolf hatte schnell eine doppelte Reihe langer scharfer Zähne entblößt und diese Ceremonie mit einem unheilweissagenden Knurren begleitet, das unseren Autolycus vollständig eingeschüchtert und bewogen hatte, sich in aller Hast zurückzuziehen.

Wolf erhob keinen weiteren Einwand gegen seinen Eintritt, als er sah, daß Berty ihn begleitete, und die beiden Personen traten in das Haus.

„Ma mère ist ausgegangen," sagte Berty; „aber wir können ein Stück Wildpret braten. Warten Sie hier: ich will es holen."

Der Knabe öffnete, eines der alten Grenzlieder summend, eine Hinterthür der Hütte und ging in eine Art bedeckten Schuppens, den die Alte als Vorrathszimmer benutzte.

Die Thür schloß sich hinter ihm.

Der Hausirer blickte sich um; die beiden Hunde

kratzten einander träge mit den Pfoten vor der Thür in der Sonne, und kein Laut unterbrach das Stillschweigen, als höchstens ihr leises Winseln, wenn sie gähnten, oder das schwache Geschrei eines fernen Vogels.

Der Hausirer murmelte ein bedächtiges „Gut!“ zwischen den Zähnen und schaute sich vorsichtig um. Es war aber Nichts zu sehen, was des Stehlens werth gewesen wäre, wenigstens Nichts, was sich hätte leicht verstecken lassen.

Sein spähendes Auge entdeckte jedoch eine alte, halb mit Reh- und anderen Fellen bedeckte Kiste in der Ecke, zu der der Schlüssel im Schlosse stack.

Der Hausirer stand vorsichtig auf und horchte.

Der junge Mann war, nach dem von ihm verursachten Geräusche zu schließen, augenscheinlich mit der Zubereitung des Wildbratens beschäftigt, wobei er nach Indianerart leise vor sich hinsummte.

Der Hausirer ging auf den Zehen zu der Kiste, drehte sorgfältig den Schlüssel um und öffnete sie. Mit flinker Hand durchstöberte er ihren Inhalt und blickte sich dabei vorsichtig um.

Nach einigem Suchen zog er einen silbernen Löffel und einen zweiten Gegenstand heraus, dem Anscheine nach ein Halsband aus rothen Perlen, dessen beide Enden von einer kreisförmigen goldenen Platte zusammengehalten wurden. Gerade als der Hausirer diese

Sachen in seine geräumige Brusttasche steckte, öffnete sich die Thür und Berty trat ein.

Aber der Knabe bemerkte sein Vorhaben nicht — er schloß schnell und vorsichtig die Kiste und begann eines der Felle auf dem Deckel zu prüfen.

Berty blickte von den gebratenen Fleischstücken in seiner Hand empor, bemerkte die Beschäftigung des Hausirers und fing an zu lachen und von seinen Jagdabenteuern zu sprechen.

Der Hausirer athmete tief auf, kehrte zu seinem Reff zurück und setzte sich nieder.

In diesem Augenblicke trat die alte Indianerin ein und der Knabe sprang ihr entgegen, küßte ihre Hand und legte dieselbe auf seinen Kopf. Dies war die indianische Weise.

„O, ma mère," rief er aus, „ich habe Rothbäckchen gesehen — o! Das war schön! — und ich bin so glücklich! Hungrig bin ich aber auch, und der ehrliche Bursche hier mit dem Bündel ebenfalls. Da sind die Fleischschnitte!"

Und Berty warf sie auf den Bratrost und brach in ein herzliches Gelächter aus.

Nach Verlauf einer Viertelstunde waren sie auf den rohen Tisch aufgetragen und die drei Personen setzten sich nieder — Berty lachend, die alte Frau ihm zulächelnd, der Hausirer mürrisch und gefräßig.

Nachdem der Ehrenmann Alles, was auf dem Tische

war, verschlungen hatte, entfernte er sich mit dem Reff auf dem Rücken.

„Dieser Mann gefällt mir nicht — aber laßt ihn laufen," sagte Berty. „Jetzt, ma mère, werde ich ausgehen, um ein Bischen für Dich zu jagen."

Die Alte blickte ihn zärtlich an, — und Das war Alles, was Berty verlangte. Er stand auf, rief die Hunde und lud sein Gewehr.

„Adieu, ma mère," sagte er bei'm Hinausgehen; „laßt kein solches Hausirvolk wieder herein. Es ist mir zu Muthe, als hätte mir Der, welcher so eben fortgegangen ist, ein Leid zugefügt. Komm, Langohr! komm, Wolf!"

Und Berty schlug den Weg in den Wald ein, noch immer sein leises, indianisches Lied summend.

Sechzehntes Kapitel.

Mr. Roundjacket macht sich angenehm.

Am Morgen nach den eben erzählten Auftritten saß Mr. Roundjacket auf seinem hohen dreibeinigen Stuhle und hielt in seiner linken Hand das Manuscript seines Gedichtes, während er mit der rechten das Lieblingsinstrument seiner Beredtsamkeit schwang, als er, zufällig seine Augen erhebend, durch das Fenster eine herannahende Kutsche sah, welche Kutsche augenscheinlich die Absicht verrieth, an der Thür von Mr. Rushton's Geschäftslocale vorzufahren.

Ein einziger Blick zeigte Mr. Roundjacket, daß diese Kutsche eine Dame enthielt; ein zweiter Blick sagte ihm, daß diese Dame Miß Lavinia sei.

Wir könnten mit gutem Grunde vermuthen, daß der große Dichter, in die Wonnen der Poesie versunken und so für die Außenwelt todt, seine Declamation

fortgesetzt und solche reale, sublunarische Dinge wie Besuche unbeachtet gelassen habe. Aber eine solche Schlußfolgerung würde keine sonderlich tiefe Bekanntschaft mit dem Charakter Mr. Roundjacket's — des ritterlichsten und galantesten der Cavaliere — verrathen.

Statt mit der Recitation seines Gedichtes fortzufahren, rollte er hastig das Manuscript zusammen, schob es in sein Pult, eilte an einen kleinen zersprungenen Spiegel, der über dem Kamine hing, und begann hier seine etwas in Verwirrung gerathenen Locken und seinen derangirten Anzug mit gewissenhafter Sorgfalt zu ordnen.

Als er mit dieser hastigen Toilette zu Stande war, fuhr der Wagen aus Apple-Orchard an der Thür vor und Mr. Roundjacket stürmte hinaus.

Wer sich nun irgend die Mühe genommen hätte, den Beobachter zu machen, der würde einen Gentleman mit einer verschwenderischen Fülle von Verbeugungen und lächelnden Blicken und graciösen Verrenkungen die Thür eines Wagens haben öffnen, sodann eine Dame die dargebotene Hand mit feierlicher Höflichkeit annehmen, und hierauf Mr. Roundjacket die Dame mit feinstem Anstande in das Geschäftslocal führen sehen.

„Ein entzückender Morgen — ein sehr entzückender Morgen, Madame," sagte Mr. Roundjacket.

„Ja, Sir," sagte Miß Lavinia feierlich.

„Und Sie sehen vollkommen gesund und munter aus, Madame."

„Danke, Sir; ich fühle mich ganz wohl und hoffe, daß Sie in gleicher Weise gesegnet sind.“

„Gesegnet!“ sagte Mr. Roundjacket; „ja, seit Sie gekommen sind, Madame, kann ich Das mit vollster Wahrheit von mir sagen.“

Der Geist eines Lächelns ließ sich, so zu sagen, auf Lavinia's Gesicht herab und verschwand alsdann wieder. Es lag auf der Hand, daß diese eingefleischte Männerfeindin ihre Ohren der Stimme ihres Widersachers nicht verschlossen hatte.

Roundjacket sah den Eindruck, den er gemacht hatte, und verfolgte den errungenen Vortheil, indem er seinen Besuch mit bewunderndem Entzücken anschaute; — und wir müssen gestehen, daß Miß Lavinia's Gesicht, sobald es seine feierliche Miene abgelegt hatte, keineswegs abstoßend war.

„Es ist ein sehr großes Glück,“ sagte der Cavalier, indem er sich auf seinen Stuhl setzte und aus Gewohnheit sein Lineal um Miß Lavinia's Kopf schwang, — „es ist ein großes Glück, Madame, wenn wir armen Sklaven unsres Berufes das Vergnügen haben, ein Mitglied des göttlichen Geschlechts zu sehen — eine der Herrinnen der Schöpfung, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist. Rechtsbücher und Papiere sind — ahem! — sehr — ja, außerordentlich —“

„Langweilig?“ ergänzte die Dame und fächelte sich mit einer angemessenen Handbewegung.

„O! schlimmer, schlimmer! Diese Gegenstände,

Madame, ersticken alle Poesie und Galanterie und jedes erhabene Gefühl in unsrer unglücklichen Brust.“

„In der That?“

„Ja, meine theure Madame, und nach einiger Zeit werden wir so todt für alles Schöne und Reizende im Dasein —“ Dies war eine Stelle aus Mr. Roundjacket's Gedicht — „daß wir sogar die entzückende Gesellschaft der Schönsten und Vollkommensten des andern Geschlechts zu würdigen unfähig sind.“

Miß Lavinia schüttelte den Kopf mit einem geisterhaften Lächeln.

„Ich fürchte, Sie sind sehr galant, Mr. Roundjacket.“

„Ich, Madame? nein, nein; ich bin der kälteste und prosaischste Mensch.“

„Aber Ihr Gedicht?“

„Sie haben davon gehört?“

„Ja wohl, Sir.“

„Nun wohl, Madame, Das ist nur ein neuer Beweis der Thatsache, welche ich behaupte.“

„Wie so?“

„Es behandelt einen höchst prosaischen und zurückstoßenden Gegenstand — das Certiorari.“

Das Lächeln, womit Mr. Roundjacket diese Worte begleitete, verrieth nur zu deutlich den geringen Grad von Aufrichtigkeit in dieser Erklärung.

Miß Lavinia sah verlegen aus und fächelte sich feierlicher als je.

„Das Certiorari, sagten Sie, Sir?“ fragte sie.

„Ja, Madame — Einen unserer gerichtlichen Acte; und wenn Sie wirklich neugierig sind, so will ich Ihnen einen Theil meines unwürdigen Gedichtes vorlesen — ahem! —“

Während Mr. Roundjacket noch sprach, verrieth ein umgeworfener Stuhl im angrenzenden Zimmer, daß der Bewohner dieses Gemaches durch den Lärm gestört worden war und im Begriffe stand, sich dem Eingriffe in seine Rechte zu widersetzen.

Kaum hatte Roundjacket Dies gehört, als er das Gedicht mit einem Seufzer wieder in das Pult steckte und sagte:

„Aber Sie sind ohne Zweifel in Geschäftsangelegenheiten gekommen, Madame — ich halte Sie auf — Mr. Rushton —“

In demselben Augenblicke öffnete sich die Thür zu Mr. Rushton's Zimmer und dieser Gentleman erschien, zottig und erzürnt — mit einem finsteren Stirnrunzeln und einem menschenfresserischen Ausdrucke auf seinen zusammengepreßten Lippen.

Der Anblick Miß Lavinia's mäßigte den zornigen Ausdruck ein Wenig und Mr. Rushton begnügte sich einen vernichtenden Blick auf Roundjacket zu werfen, welchen dieser Gentleman erwiderte und sodann durch ein liebenswürdiges Lächeln neutralisirte.

Miß Lavinia grüßte den Advocaten mit ernster Würde und sagte, sie sei im Vorübergehen hereinge-

kommen, um ihn in Betreff einiger kleinen Angelegenheiten, die sie von ihm geordnet wünsche, zu Rathe zu ziehen; und sie hoffe, daß sie ihn nicht in dringenderen Geschäften störe.

Dies sagte sie mit soviel Würde, daß Mr. Rushton's Stirn sich einigermaßen glättete und er Miß Lavinia einlud, in sein Allerheiligstes zu treten, wohin er artig vorausging.

Die Dame segelte hinter ihm her — und die Thür schloß sich.

Kaum war sie verschwunden, so ergriff Mr. Roundjacket sein Lineal, das er einen Augenblick lang aus der Hand gelegt hatte, und verschritt dazu, unzählige Ausfälle und Evolutionen gegen das angrenzende Zimmer zu executiren, — zu welchem bestimmten Zwecke, ist nicht genau zu ermitteln. Inmitten dieser Ceremonie jedoch, und als seine Betrachtungen sich in Worte zu gestalten im Begriff waren, öffnete sich die Vorderthür und Berty erschien fröhlich und lächelnd.

In der Hand trug Berty seine alte abgefiedelte Violine; dicht hinter ihm schritt der ernste und würdevolle Langohr einher.

„Guten Morgen, Mr. Roundjacket,“ sagte Berty lächelnd; „wie befinden Sie sich heute?“

„Erträglich, erträglich, junger Mann,“ sagte der angeredete Gentleman; „Sie aber scheinen auf dem Gipfel menschlicher Felicität zu sein.“

„Anan?“

„Wissen Sie denn nicht, was Felicität heißt, Sie junger Wilder?“

„Nein, Sir.“

„Es heißt Seligkeit.“

Verty lachte.

„Was ist denn Das?“ sagte er.

Mr. Roundjacket schwang unwillig sein Lineal.

„Erstaunlich, wie vernagelt Sie gelegentlich für einen solchen Prachtburschen sind!“ sagte er; „aber ganz nach Art aller Ignoranten, und da Sie wieder nicht wissen, was Das ist, so erkläre ich Ihnen, daß Sie Einer von der alten Art sind. Sie wünschen eine Aufklärung? Nun, so hören Sie.“

Verty setzte sich nieder, stimmte seine Violine und sah Mr. Roundjacket mit einem Lächeln an.

„Felicität und Seligkeit sind Dinge, die in der Poesie und den Frauen ihre Quelle haben; synonyme Ausdrücke, Sie Wilder, aber oft von einander verschieden. Setzen wir zum Beispiele den Fall, Sie schrieben ein großes Gedicht und läsen es der Dame Ihres Herzens vor, und sie sagte, es sei besser als Homer's Iliade — wie würden Sie sich fühlen, Sir?“

„Das weiß ich nicht,“ sagte Verty.

„Sie würden sich glücklich fühlen, Sir.“

„Ich glaube nicht, daß ich sie verstehen würde. Wer war Iliade und was war Homer?“

Mr. Roundjacket schwang verzweiflungvoll sein Lineal.

„Sie werden nie ein Gedicht schreiben, und Sie werden nie verliebt sein!“ sagte er mit feierlichem Nachdruck.

„O, Sie irren sich!“ erwiderte Verty, indem er die Violine auf's Pult legte und Langohr liebkos'te. „Ich glaube, ich bin jetzt verliebt, Mr. Roundjacket!“

„Was?“

„Ich bin verliebt.“

„In wen?“

„In Rothbäckchen,“ sagte Verty.

Roundjacket betrachtete den jungen Mann.

„Rothbäckchen Summers?“ sagte er.

Verty nickte.

Roundjacket's Gesicht ward plötzlich von einem Lächeln überstrahlt, und er blickte Verty noch neugieriger an.

„Erzählen Sie mir Alles,“ sagte er mit dem Interesse eines Mannes, der selbst verliebt ist; „haben Sie Mondschein, Blumen, Musik und dergleichen gehabt?“

„O, ja! wir hatten die Blumen!“ sagte Verty.

„Wo denn?“

„Im Garten der alten Scowley.“

„Wer ist denn Das?“ fragte Mr. Roundjacket und riß die Augen vor Verwunderung auf.

„Was!“ rief Verty, „kennen Sie denn die alte Scowley nicht?“

„Nein.“

„Sie ist Rothbäckchen's Schulmeister — ich meine, ihre Schulmeisterin, natürlicherweise; und Mr. Jinks besucht Miß Sallianna.“

Roundjacket murmelte: „Wahrhaftig, ein sehr außerordentlicher junger Mann!“

Alsdann fügte er laut hinzu:

„Warum glauben Sie denn in Rothbäckchen verliebt zu sein?“

„Weil Sie mich darüber belehrt haben; und wenn ich mir nun überlege, daß —“

Gerade als Verty seinen Fall auseinanderzusetzen im Begriff war, öffnete sich die Thür zu Mr. Rushton's Zimmer abermals und Miß Lavinia kam heraus.

Sie nickte Verty zu und fragte, wie er sich befinde.

„Ich befinde mich sehr wohl,“ sagte der junge Mann, „und Sie hoffentlich auch, Miß Lavinia. Ich sah Ihren Wagen an der Thür und wußte gleich, daß Sie hier waren. O! wie straff ihr Haar gelockt ist!“ fügte er lachend hinzu.

Miß Lavinia richtete sich stolz empor.

„Ich rechne, Sie wollen Rothbäckchen einen Besuch machen,“ sagte Verty.

Miß Lavinia blickte ihn scharf an.

„Ja,“ sagte sie.

„Grüßen Sie sie herzlich von mir,“ fuhr der junge Mann fort, „und sagen Sie ihr, ich würde sie sehr

bald besuchen — sobald als ich aus diesem langweiligen alten Loche fortkommen kann.“

Diese Worte waren von einem Lächeln begleitet, das Mr. Roundjacket galt. Was Miß Lavinia anbetrifft, so stand sie wie niedergedonnert da und konnte einige Augenblicke lang keine Worte finden, um ihre Gefühle auszudrücken — so sehr hatte Verty's außerordentliche Mittheilung sie überrascht.

Endlich sagte sie in feierlichem Tone:

„Wie — hast Du etwa —“

„Rothbäckchen besucht, Ma'am?“

„Ja.“

„Einmal,“ sagte Verty, „und ich werde sie wieder besuchen.“

Miß Lavinnia's Gesicht nahm einen würdevollen Ausdruck der Mißbilligung an und sie betrachtete den jungen Mann stillschweigend. Dieser Blick war aber weit entfernt, ihn einzuschüchtern und er erwiderte ihn mit dem bezauberndsten Lächeln.

„Die Sache ist die, Miß Lavinia,“ fügte er hinzu, „Rothbäckchen braucht da droben Jemanden, mit dem sie ein Wort sprechen kann. Denn sehen Sie, die alte Scowley ist keine angenehme Person, wenigstens ist das meine Ansicht; und Miß Sallianna steckt wahrscheinlich die ganze Zeit mit Mr. Jinks zusammen. Schülerinnen habe ich auch nicht in Rothbäckchen's Gesellschaft gesehen; aber da sind welche, denn sehen

Sie, Rothbäckchen's Taube hatte ein Papier um den Hals, worauf geschrieben stand, daß „Fanny“ sie ihr geschenkt habe u. s. w., also muß auch eine Fanny irgendwo in der Nähe sein — meinen Sie nicht? Aber ich habe vergessen, daß Sie gar Nichts von der Taube wissen — nicht wahr?“

Miß Lavinia war förmlich betäubt. „Die alte Scowley“, „Mr. Jinks“, „Taube“, „Papier um den Hals“, und „Fanny“, — alle diese Dinge mischten sich in ihrem unglücklichen Gehirn unauflösbar durcheinander und sie konnte sie nicht entwirren oder den entferntesten Leitfaden zu dem Labyrinthe entdecken. Sie blickte deshalb Verty mit vernichtenderer Würde denn jemals an und segelte, ohne seine Rhapsodie einer Antwort zu würdigen, mit einem steifen Kopfnicken an ihm vorbei nach der Thür. Aber Verty wurde unter Mr. Roundjacket's Leitung galant. Er stand mit der besten Laune auf und begleitete Miß Lavinia zu ihrem Wagen — er auf der einen, der galante erste Expedient auf der andern Seite — unterstützte sie artig bei'm Einsteigen und lächelte während dieser ganzen Zeit, daß es eine Freude war, ihn zu betrachten.

Seine letzten Worte, als die Thür sich schloß und die Kutsche abfuhr, waren:

„Erinnern Sie sich, Miß Lavinia, bitte, vergessen Sie nicht, Rothbäckchen herzlich von mir zu grüßen.“

Nachdem Verty Miß Lavinia diesen wichtigen Punkt eingeprägt hatte, kehrte er, eine seiner alten indianischen Melodien summend und Langohr liebkosend, mit dem seufzenden Roundjacket in die Expedition zurück.

Siebenzehntes Kapitel.

Mr. Jinks zu Hause.

Der junge Mann setzte sich an sein Pult und begann zu schreiben. Allein diese Beschäftigung schien ihm nicht zu behagen und nach wenigen Minuten warf er die Feder, mit der er schrieb, weg und verlangte von Mr. Roundjacket eine andere.

Dieser Gentleman entsprach seinem Wunsche und schnitt ihm eine neue.

Verty schrieb fünf Minuten lang mit der neuen und schlitzte sie alsdann auf eine jämmerliche Weise auf. Mr. Roundjacket hörte den ihm wohlbekannten Ton und protestirte gegen eine solche Sorglosigkeit.

„O," seufzte Verty, „dieses Schreiben ist heute eine entsetzliche Arbeit; ich wollte, es wäre heute Feiertag."

„Wir Juristen haben keinen Feiertag, Sir."

„Nie?“

„Nein, nie.“

„Nun, dann sind Sie in ein richtiges Sklavenjoch gespannt,“ sagte Berty.

„Darin haben Sie gar nicht so Unrecht, junger Mann,“ erwiderte sein College; „aber der Beruf hat auch seine Annehmlichkeiten und Reize.“

„Ich hab' noch keine gesehen.“

„Sie sind ein Wilder.“

„Das glaub' ich selbst.“

„Ihr Charakter ist wie Ihr Costüm — barbarisch.“

„Ja — indianisch,“ sagte Berty; „aber dabei fällt mir mein neuer Anzug ein, Mr. Roundjacket. Heute sollte ich ihn bekommen.“

„Ganz recht,“ erwiderte der Schreiber und legte die Feder aus der Hand, „und da Alles seine Ordnung haben muß, so wollen wir gleich gehen.“

Roundjacket öffnete Mr. Rushton's Thür und theilte ihm mit, daß er ausgehen werde, und wohin und weshalb — welche Mittheilung mit einem Knurren und verschiedentlichen gemurmelten Verwünschungen aufgenommen ward.

Berty hatte bereits seinen Pelzhut aufgesetzt.

„Die Sache ist die,“ sagte Roundjacket, als sie in Langohr's Begleitung auf die Gasse traten, „der alte Kauz da drüben wird schrecklich beißig.“

„Wirklich, Sir?“

„Ja, und das wird mit jedem Jahre schlimmer.“

„Aber ich hab' ihn doch gern.“

„Das ist recht von Ihnen, junger Mann — Rushton ist ein Mann von edlem Herzen, aber unglücklich, Sir — unglücklich!“ sagte Mr. Roundjacket und schüttelte den Kopf.

„Wie so?“

„Das ist sein Geheimniß — nicht das meinige,“ war die zurückhaltende Antwort.

„Nun, dann will ich auch nicht darnach fragen,“ sagte Berth; „ich bin überhaupt nicht neugierig — hier wohnt der Schneider, nicht wahr?“

„Ja, das ist das Verkaufslocal des Ritters von der Scheere,“ antwortete der Schreiber mit eleganter Paraphrase; „kommen Sie.“

Sie erreichten bald die Wohnung des Schneiders, die sich nicht weit von Mr. Rushton's Geschäftslocale auf derselben Straße befand; und Mr. O' Brillaghan kam ihnen entgegen, die Scheere in der Hand und lächelnd wie ein großer Wehrwolf, der im Begriff war, den Leuten die Köpfe abzuschnippen und sie zum Frühstück zu essen — lediglich um seinen Hunger zu befriedigen und durchaus nicht aus feindseliger Gesinnung gegen sie. Mr. O' Brillaghan war, wie sein Name andeutet, von der Smaragdinsel — maß seine vollen sechs Fuß — hatte einen möhrenfarbigen Kopf und einen ungeheuern grinsenden Mund, und sprach mit dem provincialen Accente. Dieser Accent war in der That so auffallend, daß wir nach reiflicher Ueber=

legung beschlossen haben, keine von den Bemerkungen dieses Gentleman zu berichten — da wir unserer Fähigkeit: den Ton, in welchem sie geäußert wurden, auch nur mit annähernder Genauigkeit wiederzugeben — aus gutem Grunde mistrauen. Wir werden ihn jedoch nicht häufig sehen und können daher seine Bemerkungen ohne große Unzuträglichkeit übergehen.

Mr. O' Brillaghan musterte Verty's schlanke und kräftige Gestalt in ihrem rauhen Waldcostüme mit herablassender Gönnermiene. Als ihm aber Roundjacket stolz zu erkennen gab, daß „sein Freund, Mr. Verty," drei Anzüge — einen einfachen, einen eleganten und einen sehr kostbaren — bei ihm zu bestellen beabsichtige, wurde der große O' Brillaghan demüthig und höflich, und betrachtete offenbar Mr. Verty als einen verkleideten jungen Lord.

Er ersuchte den jungen Mann in das innere Zimmer zu treten, wo sein Artist ihm das Maaß nehmen werde, und dies that Verty sofort.

Man stelle sich seine Ueberraschung vor, als er sich in Gegenwart von — Mr. Jinks fand!

Mr. Jinks, nicht länger in ein elegantes und martialisches, gleich sehr an das Ballzimmer wie an das Schlachtfeld erinnerndes Costüm gekleidet — nicht länger mit weitgespreizten Beinen, an welche sein kriegerisches Schwert furchtbar klirrend anschlug, majestätisch sich einherbewegend — nicht länger mit Rosetten und Manschetten und Stickereien herausstaf-

firt, sondern in einem alten Schlafrocke, mit Pantoffeln an den Füßen und glanzlosen Augen auf dem Ladentische sitzend und mit seiner flinken Nadel unerschrocken und unerbittlich das Tuch durchbohrend.

Berty erkannte ihn nicht sogleich wieder und auch Mr. Jinks bemerkte die neuen Ankömmlinge nicht.

Ein Ausruf des jungen Mannes erregte jedoch seine Aufmerksamkeit und er sprang empor.

„Mr. O' Brillaghan!“ schrie der Ritter von der Nadel, wenn wir uns dieses Plagiat von Roundjacket's Paraphrase erlauben dürfen — „Mr. O' Brillaghan! Dies ist unserm Contract entgegen, Sir. Wir sind übereingekommen, Sir, daß dieses Zimmer mir allein gehöre, Sir — und hier bringen Sie einen Schwarm Leute hereingeschleppt; Sir, mit Verletzung dieser Uebereinkunft, Sir!“

Der Nachdruck, welchen Mr. Jinks auf die verschiedenen „Sirs“ in dieser Anrede legte, war furchtbar. O' Brillaghan war augenscheinlich durch sie niedergedonnert.

„Sie wissen, daß ich ein großer Artist im Zuschneiden bin, Sir,“ sagte Mr. Jinks mit Würde, „und daß Niemand als ich Ihre feine Arbeit verrichten kann, Sir. Sie wissen, daß ich das Recht habe, meine Ideen in der Einsamkeit reifen zu lassen, Sir — und daß Umstände anderer Art diese Einsamkeit wünschenswerth machen, Sir! Und gleichwohl, Sir, drängen Sie sich hier ein, Sir — überfallen Sie mich

rücksichtlos; Wie befinden Sie sich, junger Mann? — ich erkenne Sie wieder," fügte Mr. Jinks hinzu, ein Wenig beruhigt durch seinen Sieg über O' Brillaghan, der seine Gefühle nur in ursprünglichen Gaelisch murmelte und den Sturm ohne weitere Antwort über sich ergehen ließ.

„Ich will für diesmal eine Ausnahme von meiner Regel machen," sagte Mr. Jinks großmüthig, „und für diesen Gentleman, der mein Freund ist, thun, was ich für keinen andern Menschen thun werde. In Zukunft, Sir, erinnern Sie sich, daß ich Rechte habe;" und Mr. Jinks runzelte die Stirn; alsdann fügte er, zu Berty gewandt, hinzu: „Junger Mann, haben Sie die Güte, sich auf diese Bank zu stellen."

O' Brillaghan und Roundjacket zogen sich in das äußere Zimmer zurück, wo sich bald darauf Berty lachend wieder zu ihnen gesellte.

„Nun gut," murmelte der junge Mann, „ich will Niemandem sagen, daß Mr. Jinks näht, wenn er es nicht bekannt werden lassen will — insbesondre was Miß Sallianna betrifft. Ich rechne, er hat Recht — die Frauenzimmer sehen es nicht gerne, wenn eine Mannsperson Etwas besser als sie kann, wie Mr Jinks sagt."

Und Berty begann einen rosinfarbigen Rock zu bewundern, der auf dem Ladentische lag.

„Dieser gefällt mir," sagte er.

O' Brillaghan wurde beredt über den rosinfar-

bigen Rock — und versicherte, er gehöre zu einem für Einen seiner elegantesten Kunden verfertigten, aber noch nicht abgeholten Anzuge. Er könne ihn jedoch Mr. Verty ablassen, wenn er ihn zu haben wünsche — er habe noch hinreichende Zeit, um einen andern für den besagten eleganten Kunden zu fertigen.

Verty probirte den Rock an und O' Brillaghan erklärte enthusiastisch, er passe ihm bewundernswürdig.

Mr. Roundjacket rieth Verty den Anzug zu nehmen, wenn er passe, da Mr. O' Brillaghan ihn wahrscheinlich noch einmal so lange mit seinem eignen Anzuge warten lassen werde, als er versprochen habe — eine Bemerkung, die O' Brillaghan mit Unwillen zurückwies; und die Folge davon war, daß eine Viertelstunde später Roundjacket und Verty den Laden verließen, nachdem in der düsteren Erscheinung des letzteren eine merkwürdige Veränderung vorgegangen war.

Sicherlich würde kein Mensch Verty auf den ersten Blick wiedererkannt haben. Er war in einen vollständigen Cavalieranzug gekleidet — mit gestickten Rockmanschetten und langen Schößen an der Weste, Kniehosen, Strümpfen von demselben Stoffe und glänzenden Schuhen mit hohen rothen Absätzen und flatternden Rosetten; ein Stulphut saß auf seinem lockigen Haare, und Verty glich mit einem Worte einem Hofmanne und ging wie ein Knabe auf Stelzen.

Roundjacket lachte sich in's Fäustchen über die Verrenkungen seines Begleiters und sprach mit ihm auf

dem Rückwege bei dem Barbier und Wundarzt ein. Dieser sachverständige Gentleman beschnitt Berty's üppige Locken, und band sie mit einer hübschen Schleife von scharlachrothem Bande sorgfältig hinten zusammen. Alsdann puderte er das feine, glänzende Haar des Knaben und hielt ihm einen Spiegel vor das Gesicht.

„O! ich sehe jetzt bei weitem besser aus," sagte Berty; „die Sache ist die, Mr. Roundjacket, meine Haare waren zu lang."

Dieser Bemerkung pflichtete Mr. Roundjacket bei und sie kehrten lachend in das Geschäftslocal zurück.

Berty blickte über seine Schultern und bewunderte sich mit der ganzen Unschuld eines Kindes oder eines Wilden. Nur Eins war ihm unangenehm — die hohen Absätze an den Schuhen, womit Mr. O'Brillaghan seinen Anzug vervollständigt hatte. An seine Moccasins gewöhnt, fand er die Absätze unausstehlich, und Berty schlug sie beide mit großer Gemüthsruhe an den steinernen Stufen herunter. Nachdem er diese Heldenthat ausgeführt hatte, trat er wieder in das Zimmer.

„Jetzt ist mir leichter," sagte er.

„Um's Herz?"

„An den Absätzen."

Mr. Roundjacket blickte hinab.

„Ich konnte nicht darauf gehen und da hab' ich sie 'runtergeschlagen," sagte Berty.

Mr. Roundjacket brach in ein halb unterdrücktes

Gekicher aus; alsdann hielt er plötzlich inne und bemerkte mit Würde:

„Junger Mann, Das war sehr Unrecht von Ihnen. Mr. Rushton hat Ihnen mit diesem Anzuge ein Geschenk gemacht und Sie sollten ihn nicht verderben; er wird es sehr übel nebmen, Sir.“

„Nicht im Geringsten,“ sagte eine knurrende Stimme. Der Schreiber drehte sich um und fand sich Mr. Rushton gegenüber, der Verty mit einem grimmigen Lächeln betrachtete.

„Schlag 'runter, so viel Du willst, mein junger Wilder,“ sagte dieser Gentleman, „und kümmere Dich nicht um das dumme Zeug, was Roundjacket auskramt, der den civilisirten nicht vom indianischen Charakter unterscheiden kann. Mach' es ganz, wie Du Lust hast.“

„Darf ich Das?“ fragte Verty.

„Soll ich jeden Bettel zwei Mal sagen?“

„Nun wohl, Sir, ich habe Lust heute einen Feiertag zu machen.“

„Hm!“

„Sie sagten, ich könnt' es machen, wie ich Lust hätte, und ich habe Lust zu einem Spazierritte.“

„Nun, dann geh' — aus Dir wird ein prächtiger Jurist werden.“

Verty lachte, drehte sich nach Langohr um und rief ihn. Aber Langohr war unschlüssig und betrachtete seinen Herrn mit dem tiefsten Erstaunen.

„Er kennt mich nicht," sagte der junge Mann lachend; „ich glaube nicht, daß er mit auf die Jagd geht, wenn ich diese Sachen trage, Sir."

Aber Mr. Rushton hatte sich zurückgezogen und Verty hörte nur eine Thür zuschlagen.

Er stand auf.

„Ich werde jetzt Rothbäckchen besuchen, Mr. Roundjacket," sagte er, „und ich glaube, daß ihr mein Anzug gefallen wird — adieu!"

Statt aller Antwort schwang Roundjacket blos das Lineal.

Verty setzte seinen Stulphut auf, bewunderte sich einen Augenblick lang im Spiegel über dem Kamine und verließ, sein ewiges indianisches Lied summend, das Zimmer. Fünf Minuten später war er auf dem Wege zu Rothbäckchen. Langohr, der augenscheinlich über die Identität seines Herrn noch nicht mit sich in's Reine gekommen war, folgte ihm unschlüssig und mit zögerndem Schritte.

Um die Aufnahme zu erklären, welche Verty fand, wird es nothwendig sein, ihm vorauszueilen.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Leipzig.

Cooke, John Esten,

Rothbäckchen Eine Erzählung von der Gränze Alt-Virginiens von John Esten Cooke

Bd.: 1

Leipzig 1857